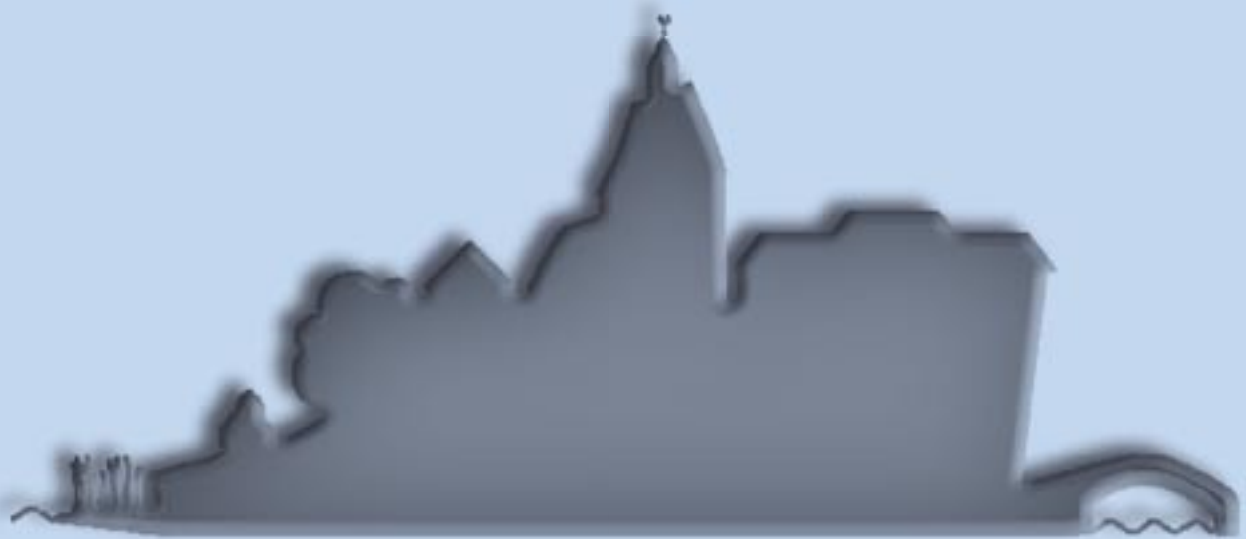


Dassower Hefte



Heimatverein Dassow e.V.

Vorwort



Rückblick der Redakteurin Christine Bentlage über 10 Jahre Dassower Hefte



Liebe Dassower Heimatfreunde, kaum zu glauben, aber dies ist nun das 10. Dassower Heft! Manchmal kommt es mir vor als sei es eine Ewigkeit her, dass ich auf den Spuren meines Urgroßvaters über die Geschichte der Familie Callies zum Interesse an der Geschichte des kleinen Städtchens Dassow kam und begann, das erste Dassower Heft zusammenzustellen.

Ich war erst seit kurzem in Dassow und „hauste“ mehr schlecht als recht in dem damals immerhin noch teilweise bewohnbaren Volkshaus und hatte große Pläne, etwas aus dem imposanten Haus, zu machen, z.B. dort wieder eine Gaststätte Callies einzurichten. Leider musste ich bald einsehen, dass das Projekt für mich und meine Schwestern zu groß und unübersichtlich war. Die vergangenen 10 Jahre stehen für mich auch für große Enttäuschungen bei dem Versuch, einen Käufer und Investor zu finden, der das alte Gebäude zumindest teilweise rettet und ihm zu einer neuen Funktion verhilft. Nun, endlich, scheint dieses Kapitel abgeschlossen zu sein. Hoffen wir gemeinsam, dass die Alpha Projektentwicklung ihr Vorhaben in nächster Zukunft umsetzen kann. Ein ehemaliger Dassower äußerte sich kürzlich höchst irritiert, dass das alte Gasthaus immer noch unter dem Namen Volkshaus laufe; auch wenn ich verstehen kann, dass die Generationen von Dassowern, die hier viele heitere Stunden verbracht haben sich dieses Hauses gern unter diesem Namen erinnern, so bin ich doch der Meinung, man sollte den historischen Namen Callies wieder verwenden, wenn das Haus nun eine neue Funktion erhält. Ich jedenfalls werde mich bemühen, umzudenken.

Eigentlich wollte ich aber über das Dassower Heft schreiben. Als ich also in dem alten Gasthof oder „Hotel Callies“ wohnte, dort wo auch die Senioren sich trafen, sah ich ab und zu gegenüber im Hort, der damals noch in der Baracke auf dem Hof untergebracht war, Marianne Thoms, mit der ich ab und zu mal ein Wort wechselte. Eines Tages las ich in der Zeitung,

dass sich ein Heimatverein gründen wolle, das interessierte mich. Als Zugezogene ging ich recht unsicher zu der Zusammenkunft und wurde dort von Marianne freudig begrüßt, als hätte sie mich erwartet. Ich fühlte mich gleich zugehörig und wurde auch prompt in den Vorstand gewählt, dem ich nun seit der Gründung des Vereins angehöre. Damals las ich die von Karl Ludwig Strübing sen. herausgegebenen Dassower Informationsblätter „Dit un Dat, für jeden wat“. Schade war, dass sie von niemandem weitergeführt wurden. Eine schöne Herausforderung für den Heimatverein! Ich hatte inzwischen viel über die Familie Callies und über die Stadtgeschichte herausbekommen und machte es zu meiner Aufgabe, dieses mitzuteilen und auch andere zu animieren, ihre Erinnerungen und Gedanken beizusteuern. Nicht immer war das leicht, so benötigten wir für die Herausgabe des letzten Heftes fast 2 Jahre, dafür ist Heft 10 sehr schnell zustande gekommen und wir können es noch in unserem Jubiläumsjahr herausgeben, rechtzeitig zu Weihnachten!

Wenn ich mich an die ersten Ausgaben erinnere, dann auch an die Schwierigkeiten, die ich mit dem Vervielfältigen hatte. Vor 10 Jahren brauchte ich noch ein kompliziertes Zip-System, man hatte noch keine CD-Geräte. Die Fotos wurden aufgeklebt und dann kopiert. Die Digitalkopierer wie sie heute existieren waren auch noch nicht verbreitet. Auch wenn sich die Technik weiter entwickelte, so entwickelten sich mit ihr die Probleme; immer wieder gab es Schwierigkeiten die Fotos in guter Qualität auszudrucken. Was zu Hause noch brilliant aussah, kam im Kopierladen plötzlich ganz blass oder zu schwarz heraus. In diesem Jahr wurde das Heft dank neuer technischer Möglichkeiten im Hause Ober in Eigenarbeit und mit einer Sachspende der Firma Ober Freiraum Planung hergestellt, wofür ich mich bedanken möchte.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich allen Autoren zukommen lassen, ohne die natürlich gar kein Heft zustande käme.

Nun wünsche ich allen viel Spaß beim Lesen und ein frohes Fest.

Christine Bentlage

Inhalt

Vorwort	1	Zur Geschichte des Postwesens, H.-L. Brus	22
Grenzerlebnis, A. Glaser	2	Der letzte Fährmann von Dassow, B. Wunder	24
Bombennacht, P. Kriesel	3	Sanddorn	26
Dreimal dei Frieheit, Dr. F. Liedemit	4	Dei Familienfier, C. Kriesel	28
Schönberg und Dassow, V. Jakobs	7	Dit un Dat	29
Hans Jürgen Faasch	10	Dönkendorf, F. Ober	30
Die Klützer Straße	11	Mitglieder	31
10 Jahre Heimatverein Dassow e.V.	16	Rätsel	32

Frau A. Glaser erzählt ein Erlebnis aus der der Zeit, als Dassow Sperrzone war

Als Bewohnerin des einstmaligen Sperrgebietes Dassow erinnere ich mich an ein Erlebnis, für dessen guten Ausgang ich heute noch dankbar bin.

Die Einreise ins Sperrgebiet war für DDR-Besucher von einem Passierschein abhängig. Normalerweise wurde dieser für Verwandte 1. Grades ausgestellt. Selten gab es da eine Ausnahme. So einen Glücksfall hatte ich, als ich den Sohn meiner Schwester (17 Jahre alt) für einige Tage zu Besuch haben durfte.

Zu meinem Bekanntenkreis gehörte auch ein junges Mädchen aus dem Ortsteil Dassow Harkensee. Mit diesem bekam mein Neffe unwillkürlich auch Kontakt. Sie hatte ihm von ihrer Schmetterlingssammlung erzählt, für die sich mein Neffe sehr interessierte und die er gerne besichtigen wollte. Unerfahren in Sperrzonenangelegenheiten schwang er sich mit Passierschein in der Tasche auf ein Fahrrad um der Einladung zu folgen. Ob das Interesse mehr dem Mädchen als den Schmetterlingen galt, sei dahingestellt, nun, ich hatte nichts dagegen.

Als aber die vereinbarte Zeit der Rückkehr verstrichen war, nahm ich mein Auto, um die Verspätung zu ergründen. Was war geschehen? Am Ortseingang sehe ich meinen Neffen stehen, umringt von einigen Dorfbe-



*So malerisch kann eine Grenze sein!
Auch dieses Bild zeigt eine Grenze zwischen Dassow und Harkensee. Ein alter Wegweiser markiert den Ort.*

wohnern und festgehalten von einem Grenzsoldaten mit Maschinengewehr. Das Vergehen bestand darin, dass der Ortsteil Harkensee nicht extra auf dem Passierschein vermerkt war, also eine Grenzverletzung begangen wurde. Als ich informiert war und meine Unkenntnis reumütig eingestanden hatte, bat ich

den Grenzer, doch menschlich zu handeln und den Gefangenen freizugeben. Seine Antwort war: „Wo kämen wir hin, wenn wir menschlich wären.“ Ich glaubte mich verhöhrt zu haben. Auf meine Frage was weiter geschehen soll, durfte ich hören: „Der Stab von Pötenitz kommt und der Gefangene wird abtransportiert.“ Da wurde mir doch recht eigenartig zumute. Schließlich hatte ich doch die Verantwortung für meinen Gast. – Der LKW kam mit ungefähr 20 Soldaten, die nach einem Pfiff absprangen und unsere Gruppe umringten. Der Oberst blieb im Fahrerhaus sitzen. Ich fasste Mut um zu ihm durchzudringen. Seine freundliche Miene gab mir Hoffnung. Ich erzählte ihm die ganze Geschichte und bat ihn herzlich meinen Neffen doch freizugeben. Mit ernster Miene durchforschte er meinen Personalausweis und mit sehr freundlichem Blick bekam ich zu hören: „Nehmen Sie ihren Neffen mit nach Hause.“ Es gab also doch auch in dieser Zeit noch einen Menschen in

Uniform.

Die ganze Aktion wurde mit einem Pfiff wieder beendet. Es hätte alles auch anders ausgehen können. Ich war jedenfalls dankbar und froh über diesen menschlichen Ausgang.

A. Glaser

Die Altenteilerkate

kann für Familienfeiern oder sonstige besondere Anlässe gemietet werden.

Der Heimatverein freut sich über jeden, der zur Belebung der Kate beiträgt. Wir wollen die Kate nicht für uns allein! So Viele haben mitgeholfen, dieses Haus zu retten. Nun sollen auch möglichst viele Menschen sich dort wohlfühlen, sei es bei eigenen Feiern oder bei Veranstaltungen des Heimatvereins.

Jeder ist herzlich willkommen!

(Tel: 038826 86123)

Bombennacht



Als Schüler berichtete der Enkel von Günter Kriesel, was sein Großvater ihm erzählt hatte

Mit den nachstehenden Zeilen hat mein Großvater über ein Kriegserlebnis in seiner Heimatstadt Lübeck berichtet.

„Wir schrieben das Jahr 1942. Seit einem Jahr drückte ich in Dithmarschen die Schulbank der Lehrerbildungsanstalt (LBA) und kam nur zu den üblichen Ferien nach Hause. Das Osterfest stand vor der Tür und wir durften nach langer „Wartezeit“ endlich zu unseren Eltern in die Ferien fahren. Auf der Bahnreise über Heide und Hamburg machte ich einen Zwischenstopp in Hamburg, um meinen Vater zu besuchen, der sich dort als Soldat in einer Kaserne aufhielt. Es war Krieg. Von ersten Bombenangriffen der Alliierten wurde berichtet. Ich musste mich bald von meinem Vater verabschieden, um wegen der möglichen Luftangriffe noch vor Anbruch der Nacht einen Zug nach Lübeck zu erreichen. Im Zug freute ich mich schon sehr auf den Kuchen, den Mutter ganz bestimmt wieder für mich gebacken hatte.

So traf ich in der Wohnung meiner Eltern ein, die sich in einer Altstadtstraße direkt unterhalb der Türme von St.Marien befand. Nach der Wiedersehensfreude mit Mutter und Schwester folgte der Bericht über Vaters Wohlergehen und die übliche Zeugnisbeichte. Anschließend kam der erwartete Kuchen auf den Tisch, über den ich mich möglichst bald hermachen wollte. In diesem Augenblick gab es ohne Vorwarnung Fliegeralarm.

Es war die Nacht zum Palmsonntag. Jeder wußte, was zu tun war und was dem Sirenengeheul folgen musste. Auch ich war bereits als „Feuerwehrmann“ in Brandbekämpfung ausgebildet. Aber was ist Theorie gegen Realität? Das Luftschutzkellergepäck stand bereit und musste, weil das von uns bewohnte Haus keinen eigenen Schutzraum hatte, mit in den Keller im Nachbarhaus genommen werden. Den Kuchen aber hatte ich nicht vergessen, auch er kam mit in den Keller. Es folgte sehr schnell das Krachen von Abwehrgeschützfeuer und Detonationen von Flie-

gerbomben, soweit dies im geschlossenen Keller zu hören war. Luftschutzwarte, die schnell mal einen Blick nach draußen geworfen hatten oder Neuankömmlinge, die nach Klopfen eingelassen worden waren, berichteten, was draußen zu sehen war. Danach gab es in der Umgebung zahlreiche Feuer von Brandbomben. Für die Zeit, die wir im Keller verbrachten, fehlte jegliches Gefühl. Nur Angst bestimmte die Zeit. Es hieß, die Sirenen funktionierten nicht mehr aber der eigentliche Angriff sei vorbei. Um Mut zu beweisen, verließ ich den Schutzraum und stieg in unserem Haus auf den Dachboden hinauf, wo ich jedoch keine Schäden feststellen konnte. Irgendwann gab der zuständige Luftschutzwart die Tür frei und alle Insassen konnten sich wieder in ihre Wohnungen begeben. Auch ich nahm meine Brandwache auf dem Dachboden wieder auf. Plötzlich hörte ich aus dem Parterre Männerstimmen, die alle Bewohner der Straße aufforderten, sofort die Wohnungen zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen. Als ich im Parterre ankam, sah ich Polizisten, Feuerwehrleute und Soldaten, die dabei waren, die Menschen zu evakuieren. Ein Blick nach draußen zeigte mir meine Mutter an der Straßenecke, die einem Feuerwehrmann folgte, der meine kleine Schwester auf dem Arm hatte. Sonst bot sich mir ein schlimmes Bild: An allen Ecken und Enden brannte

es in der Straße und ein Blick nach oben zeigte mir, dass die Türme von St.Marien in Flammen standen. Kopflos riss ich noch einen Arm voll Kleidung aus dem Schrank und stopfte diese in den bereitstehenden Kinderwagen. Oben darauf kam noch ein gepackter Bettsack. Da dieser nicht quer durch die Haustür ging, flog er im Bogen wieder zurück in den Hausflur.

Mit meinem Kinderwagen rannte ich zunächst in Richtung Hafen die Straße hinunter, bis plötzlich direkt vor mir eine Hauswand auf die Straße stürzte. Glück gehabt! Wenige Schritte weiter und ich hätte die Wand des Hauses direkt auf den Kopf bekommen. Also zurück! An unserer Straßenecke traf ich in einem großen Hauseingang weitere mir bekannte Leute und konnte mich dort ein wenig verpusten. Doch gleich rannten alle wieder auseinander, jeder in eine andere Richtung. Ich rannte mit meinem Wagen unterhalb der brennenden Kirchtürme an der Seite der Kirche entlang in Richtung Rathaus und Kanzleigebäude. Von dort wurde mir immer wieder zugerufen, ich solle mich beeilen, denn die Türme drohten jeden Augenblick in sich zusammenzustürzen. Dies verstand ich aber erst, nachdem ich die rettende Breite Straße erreichte. Hinter mir waren die Kirchtürme inzwischen in sich zusammengefallen.

In einer Schule fand ich nach langer Suche schließlich Mutter und Schwester. Sie kamen fürs erste bei Freunden unter. Mein Onkel, der am nächsten Tage als Soldat die Möglichkeit hatte, unsere Straße über hohe und qualmende Steinhäufen zu erreichen, konnte seinen Auftrag, die Tür zu verschließen, nicht mehr erfüllen. Das Haus stand nicht mehr. Heute frage ich mich, hatte ich nur viel Glück oder einen Schutzengel, der mich durch das Inferno der von Brandbomben verursachten und vom Sturm getriebenen Feuerwalze in Sicherheit brachte? Schutzengel aber sind in Kriegen selten zu finden. Tod, Gewalt und Verderben sind dagegen ständige Begleiter von Kriegen.

Peter Kriesel





Dreimal dei Frieheit

Dr. Fritz Liedemit erzählt wie er die „Befreiung“ wahrnahm. Fortsetzung folgt in Heft 11

Woans ik in Dassow dreimal dei Frieheit wedderwunnen heww, un worüm ik dat donnemals nich för gaud heww hollen kunnt

Dr. Fritz Liedemit aus Bernau bei Berlin erzählt Erlebnisse vom Kriegsende 1945 in Dassow.

Dat ierste mal bün ik na all dei slimmen Kriegstieden wedder frie worn, as dei Amis an'n drütten Mai negenteinhundertfiefunviertig na Dassow kaomen sünd. Bet tau dissen Dach wier uns dat nich klaor wäsen, wekke ein vun dei groten Aliierten dat Rennen maoken wūr, üm dei Minschen in Dassow un ganz West-Mäkelborg dei Frieheit vun dei Nazi-Barberie tau bringen.

Jeder ein kunn all veele Monaoten orrer Jaohren dorvör tämlich wiss wäsen, dat dei Krieg vun Düütschland nich mihr wunnen würden kunn. Bloots, dei miersten Lüüd wiern bang, sik sülv un anner Minschen dat intaugestaon, weil dat dei Nazis Räden vun disse Aort mit Straof bedroht hebben. Jeder ein dacht dorüm dat dat woll am besten wier, wenn'n sien Muul höllt, dormit Du kein Arger krichst. So wiert ok in dei Dassower un Grevesmöhln Schaul wäsen, dei ik vun 1940 an bet Kriegsen 1945 besöcht heww. Öwarst ik heww veelmals in'n Raodio den amtlichen düütschen Wehrmachtsbericht hüürt, un liekers dorin veel Lügen verbreit't würrn, kunnst doch seihn, dat dei Krieg för Düütschland bald verluurn sein wūr. Man bloots, dat ik donnemals dei Amis gor nich as Överbringer vun dei Frieheit anseihn heww künnt.

Genauso güng mi dat ok mit dei engelschen un russ'schen Soldaoten, wekke bäten später na Dassow kaomen sünnt.

An dissen schönen Maidach, wekker dei Lüüd in min Heimatuart Dassow wunnerbaor Vörjohr-Wärrer bröcht hett, ik denk, dat wier dei 3. Mai 1945, stünnen

mit eins por amerikaonsche Panzers mit witte Stierns baoben bi dei Siedlung an dei ole Grevesmöhler Schossee, graod dor, wo dei Wech na Rankendörp afgeiht. Vun unsern Goren ut in dei Straot, dei hüüttodaochs den Namen vun Franz Mehring drägen deit, kunn ik seihn, woans dei Amis ut ehr Panzers rutstügen sünnt, mit uns Naohwerskinners anfunge sik aftaugäwen, ehr Kaugummis röversmäten etc.

Lütt bäten später keemen dei Amis in dei Hüüser rin un söchten na düütsche Soldaoten, vun dei sei dachten, dat sei sik in dei Hüüser versteckt harrn.

So wier't ok bi uns tau Hus. Liekers wi kein düütsche Soldaoten bi uns verstäken harrn, wier ein lütt Baby bi uns tau Hus, dat man bloots vier Maande old wäst is. Dei Amis freuten sik bannig, as sei den Lütten seihn däden, nähmen em up'n Arm, smäten em in dei Höchde un funge em werrer up. Min Mudder un min öllere Swester, wekker de lütt Jung taugehüürt hett, harrn sik doröver bannig verfiert. Ik sülvst harr schon 'n por inglisches Rädensaorten in dei Schaul in Grevesmöhlen bi „Missis Hackbusch“ liert un heww nu versöcht, 'n bäten mit dei Amis tau schnakken, dat sei man bloots den Jung taufräden laoten schulln. Sei vertellten, dat sei in Texas un in Kalifornien tau Hus wieren un sik bannig doröver freuten, dat nu dei schreckliche Krieg bald tau End sien wūr! Ok ik heww mi donn dull freut, dat nu bald nich mihr schoten warrn wūr un dat wi an'n Aobend die Finster nich mihr verdunkeln möösten un dat nu bald keen Anzeigen vun gefollene düütsche Soldaten mihr in dei Zeitungen tau läsen sein würrn.

Jaohrelang heww ik in dei „Lübecker Zeitung“ siedenwies disse Anzeigen seihn vun Familien, wekke ehr Vaders, Bröders un Sööns verluurn harrn, Anzeigen mit dat swarte Balkenkrüz un mit jümmer gliেকে Rädensaorten, as: „Für Führer, Volk und Vaterland ist gefallen...“ un „das teilen mit in stolzer Trauer...“ usw. Allerdings heww ik ierst

später erfohrn, dat liekers das Sterben noch lang nich tau End wäsen is.

N' Dach später heww ik hüürt, dat ännig maudige Mannslüüd vun dei Siedlung dei Naohwersfru 'ne lütte „Afreiwung“ verpasst harrn, dormit sei dei Amis nich wedder in ehr Hus rinlaoten süll. Sei hewwt Glück hatt, dat dei Amis ehr dorbi nich taufaoten krägen hewwt, dat harr böös vör ehr utgaon kunnt.

Grad an dissen schönen Dach tau Beginn vun den Wonnemaand Mai - as dei Dichter em benaamten - hett sik in uns unmittelbar Naohwerschaft in dei Lübecker Bucht dat schreckliche Drama mit dei drei Schäpen „Cap Arkona“, „Deutschland“ un „Thielebeck“ afspeelt. Dis Schäpen wieren mit 9000 KZ-Häftlingen besett, dei ganz groote Hoffnungen hatt hewwt, dat sei nu bald dei Frieheit wedderseihn würrn. Äber dei brit'sche „Royal Airforce“ hett an dissen schönen Maidach dei drei Schäpen bombardiert un in'n Brand schoten, wobi 7000 Häftlinge umkämen sünd un so dei Frieheit nich mihr wedderseihn hewwt. Dei Gedenkstätten för dei veele Opfer an dei ganze Lübecker Bucht in Haffkrug, Groß-Schwansee, Grevesmühlen, Insel Poel erinnert hüüt noch an disse schreckliche Begewenheit.

Liekers uns dei Amis nu dei Frieheit brächten, sünd öbers ok in'n West-Mäkelborg männig Minschen storben.

Taun Bieschpill: Dei sülvigen Soldaten, dei bi uns in'n Stuuw wäst wiern, hebben in dei folgende Nacht unmittelbar vör unsern Hus een Flüchtlingsfru doot schoten, dei up ehrn Trekkwaogen schlaopen hett un sik man bloots eis in dei Busch vun unsen Vörgoren schlan wullt hett, dat's Waoter laoten kunn. Dei amerikaonsche Kommandeur harr dörch den Dassower Gemeindevörpöper Wilhelm Grevsmöhl verkünnen laoten, dat Utgang nachts verbooden wier un kein ein Düütscher sik up dei Strat seihn laten dörfte bet tau'n nächsten Mornn. Dat is dei Grund dorför wesen, dat dei



Amis dei junge düütsche Flüchtlingsfrudod schoten hewwt, dei an den nächsten Morgen vun ehr Familie as Liek mit den Trekkwaogen wech bröcht worm is. Ik heww dat Scheiten sülvst hüürt un bün dorvun in dei Midd vun dei Nacht upwäkt. Dei Soldaten hebbn för sik donn ein Teltlaoger upschlaon graod an 'n End vun dei Straot up die dunnemals gräune Wisch, wo hüüt dei fröhre DDR-Büxenfabrik staon deiht. As ik mi erinnern kann, hewwt dei Amis sik an 'n naohsten Dach Frugenslüüd söcht, man nich taun Dootscheiten - äbers för annere Späten

Blick up Travemünn vun den' Pötenitzer Strand an dei Grenz to den Priwall. Mit'n Bliestift teikend vun den Verfasser, 1947

Dei niege Schaul in Dassow. Ok mit Bliestift teikend vun den Verfasser, 1948.



harm. As jederein seihn kunnt hett, is dei lütt Jung woraftig ein söten Butscher mit blaage Oogen un flassblonde Haor worm. All grooten Lüüd un besonnere dei Kinner in uns Straot hewwt em bannig giern hatt. Dat is ein grootet Glück för den lütten Timmy wäst, ji moet weiten, dat dat nich öwerall so wäst is mit dei Kinner vun Besatzungssoldaoten.

Wat ik donn noch beläwt heww mit dei Amerikaoner wier, dat ik taun iersten maol einen Swart-Afrikaoner seihn heww. Hei wier dei Wachposten för den Kommandanten, dei in dat Hus vun 'n



Dei Verfasser as Ferienhelper mit Dassower Jungs up den olen Fautball-Platz an 'n See, 1950.



Am selben Tag, die selben Jungs und noch eine zweite Gruppe. Erkennt sich jemand wieder?

un Unnerhollungen.

Ik denk mi, dat sei nah all dei grugeligen Beläwnisse in den Krieg dacht hewwt, dat's nu 'n bäten Spaoß hewwen mööten, un wenn't bi'n düütsche Fru in't Bäd is!

Up twei vun uns Naohwersfrugens, wur dei Mannslüüd noch in 'n Krieg wieren, harm sei dat besonnere afseihn. In minen Goren achtern Hus kunn ik den Radau hüürn, wekken sei bi de ein Naohwersfrud an 'n hellichsten Dach anstellt hewwt. Ik heww mi bannig wunnert, dat sei

güng dat weniger luud tau, wenn dei Amis kämen. Dat Ergäwnis vun den ließen amerikaonschen Besäuk wieste sik äbers negen Maande läter, as dei beiden Dierns, dei dor in dis Familie all wieren, noch 'n lütten Brauder bekaomen, weker den säten Naam „Timmy“ krägen hett, wiel dat hei doch ein Ergäwnis vun dei amerikaonsch-düütsche Frünnschaft wier. Man kann ok seggen, dat dei lütte Timmy ein ierstes Ergäwnis vun dei wedderwunnen Frieheit wäst is, wekke uns dei amerikaonschen Soldaten bröcht

Veihändler Garbe in dei lütte Möhlenstraat neben Baukhändler Westphal resediert hett. As dei Ausgangssperre lokkert worden is, bün ik extra vun tau Hus dor hen gaon, man bloots, dat ik den Swarten to seihn krägen heww. Hei stünn in amerikaonsche Uniform mit witte Gamaschen un 'ne Maschinenpistol vör dat Hus vun Veihändler Garbe un passte up, dat kein ein Dassower den Kommandanten wat Leeges andauhn künn.

Bet tau dissen Dach harr ik gor kein

richtig Vörstellung dorvun, woans 'n swarten Kierl woll utseihn müst. Ik harr man bloots Bööker läsen as „Onkel Toms Hütte“, wo ok Swarte in vörkaomen. As ik den swarten Soldaten gewohr worrn bün, heww ik mi äbers gor nich truht, nah tau ein ran tau gaon, un mi man wunnert, wi dull swart hei utseihn hett un woans sien witte Oogen in dat swarte Gesicht lüchten däden. Ik bün nich dei einzige wäsen, dei ein bekieken wull, ok anner Dassower Kinner un groote Lüüd wiern bannig nigelig, ein tau seihn. As ik mi erinnern kann, is dat ein ganz besonnens grooten Kerl wäst, hei is woll binoh 2 Meter groot wäsen. Hüüt wier so 'n langen Kierl säker gaud för dat Basketballteam vun dei USA tau bruuken. Dunnemals hewwt wi ein liekers bannig bewunnert un total exotisch funnen. Dei Soldat mutt sik woll genauso wunnert hemm, wat 'n nigelige Paraod up dei anner Siet vun dei Fredensstraot stattfunnen hett.

Dat slimme Erläawnis mit dei Amerikaner heww ik glieks in dei iersten Dagen nah dei düütsche Kapitulation hatt, dei an 'n 8. Mai 1945 stattfunnen hett. Üm dit tau verstaohn, moet Ji weiten, dat wi Dassower Jungs, dei all so um de tein Jaohr old wieren, gewohnt wäsen sünnt, Räuber un Schandarm tau späten. Dorför harrn ik un miene Frünn uns extra Jacken maakt mit bannig blanke Knööp un Schulterstücken doran. Ik denk mi so, dat disse Jacken hüüt ein gaude Faschingsuniform wäst wieren, liekers dat donnemals ganz anners seihn warden müsst. Up disse Jack, dei mi taugehürte, bün ik bannig stolz wäsen und heww er öfters ok bi anner Gelegenheiten draogen, so wie't dei annern Jungs vun dei Siedlung ok maakt hewwt. So wier't ok an dissen Dach wäsen, as ik grad achter dei Sperrstunn vun minen Hus in dei Siedlung daol gähn wullt heww. In uns Straot keem mi mit eis ein Ami mit umgehängte Maschinpistol entgegen, dei woll ok lütt bäten duun wäst is. Hei keek mi bannig plietsch an, vielllicht ok deswegen, wiel dat dei spätere Mudding vun den lütten Timmy em nich mihr rinlaoten harr orrer dei Branntwien em utgungen wier. Ik denk mi, dat den Ami Jack woll nich gefallen hett, wiel dat sei em möglicherwies an dei Kledaesch vun düütsche Soldaoten erinnert hett. As Ji Juch denken könnt, hett dei Ami sik bannig uprägt, as hei mi tau

faten krägen hett, Hei hett mi dei Schulterstücken un dat anner Tüügs vun min Jack afräten un mi mächtig utschimp. Ik heww mi so bannig verfiert, dat ik nix vun seine Bölkerie verstähn heww, obschonst ik schon 'n bitje Englisch bi Missis Hackbusch an dei Grevesmöhler Oberschau liehrt harr. Denn hett hei dei umgehängt Maschinpistol afnahmen un mi dormit ümmer vör sik herstoten bet tau unsen Hus, wo ik achter dei Hoffpuurt in Deckung gaohn bün. Ik heww natürlich bannig groote Angst hatt, dat hei mi harr dodscheiten könnt. Mine Öllern harrn intuschen dat Kraakeelen vun den Amerikaoner mitkrägen un wieren an die Puurt kaomen, um mi tau beschützen un in unsen Goren unnerdükern tau laoten. Öbers dei Soldat möök ok mit jüms 'n riesigen Spektakel. Min Vadder, wekke 'n lütt bäten Englisch schnakken künn, hett versöcht, em tau beruhigen. Man bloots, dei Amerikaner hett sik gor nich beruhigen laoten, hei schimpfte un röhrte man so up alle Düütschen, un dat hei mi gerechterwies harr dodscheiten könnt. Un liekers wür hei uterdem den annern Dach wedderkaomen, um mi noch eins tau bestrafen.

Ik denk mi, dat kein ein Häunerhaohn dorüm kreiht harr, wenn hei mi wirklich dood schoten harr. Denn wier 't man fix mit dei Frieheit tau End wäsen för mi! Por Dach laoter sünnt dei Amis wedder aftrekk und donn kämen anner Soldaoten nah Dassow henn, wekke tau dei tweede brit'sche Armee gehürten, dei ok Hamburg, Lübeck, Travemünde un anner Gägenden vun Schleswig-Holstein besett un dei Inwohners dei Frieheit bröcht harrn.

Dei Dassower Börgermeisterie schickte 'n Aftesandten in uns Straot, wekke den Befehl vun den brit'schen Kommandeur bröcht hett, dat 6 Hüüser frie maakt warrn möösten för dei brit'schen Soldaten. So hett dat anfangen as dei Briten us in Dassow taum zweiten mal dei Frieheit nah dei Nazi-Tied bröcht hewwt, aohn dat ik un dei miersten Inwohners vun Dassow dat vun 'n Anfang an för gaud holten un richtig estimieren heww könnt. Dat gääw donn 'ne groote Uprägung tuschen dei Inwohners, wekke ehr Waohnungen verlaten möösten, äbers dei Tommies hebben gor kein Pardon gäwen, dei Lüüd würden eenfach rutschmäten un möösten vun anner Dassower Inwohners in ehr

Rüüms ünnerbröcht warrn.

Dei Tommies harrn woll Befehl krägen, sik mit dei Düütschen gor nich aftaugäwen. Sei käken dei Düütschen mierstendeels gor nich an - ok dei düütschen Kinner un jungen Dierns nich - sei hewwt sik so verholten, as wenn dei Düütschen gor nich anwäsend wiern, sei harrn dei Düütschen so tau seggen gor nich „up dei Teil“. Dei in uns Straot waanten, wieren schottsche Soldaoten. Sei drögen tau ehr Uniformjacken bunte schottsche Röck, dei utseihn dähn as Frugenskleadaoschen, dortau den schottischen Kilt un bunte Strümp mit Bummels doran. So'ne Soldaoten mit „Frugensröck“ hewwt dei Dassower noch nie nich eis seihn hatt. Un jeder ein vun dei Schotten harr'n lütten Spaazerstock bi sik, mit den hei sik bi't Spaazerngaon sülvst an sien Elefantbein orrer, mal so un mal anners rum, ok an sien Stöckerbein schlaogen kunn. Sei harrn LKWs un lütte Twei-Mann-Panzers in uns Straot afstellt. In unsen Naohweruurt Travemünn, dei vun Anfang an tau dei britisch Zone gehürt hett, hewwt sik dei Tommies noch veel duller breit maakt: Ganze Deelen vun 'n Strand in Travemünn hewwt sei afsperret. Dor dörrt kein Düütscher gaan. Jüsterment äbenso wier dat mit dat Kuurhus, wo bi Kriegesenn noch veele düütsche Verwund'te lägen. Dei Travemünn Stadtkark „Sankt Lorenz“ würd tau en britisch-anglikaonisch Kark umbenent un dei Travemünn Lüüd dörrten ne ganze Tiedlang ehr Kark nich mihr besäuken, un dei Köster mööste in sien Kark man bloots in 'n Winter för dei Englänner inbööten. So heww'k dat tweede mal beläawt, dat ik dei Frieheit wedderfunnen heww.

Dat dei Schotten ok as Befriener kamen wiern un nich bloots as Sieger in den Krieg, heff ik dennemals gor nich denken könnt. Alle Lüüd wieren tau disse Tied twors froh, dat dei Krieg to Enn wäst is, man bloots, sei harrn nauch dormit tau daun, dat Öwerläawen för sik un ehre Kinner tau säkern...

*Fortsetzung folgt im
nächsten Heft*



Schönberg und Dassow



Volker Jakobs gibt einen geschichtlichen Überblick über fast 1000-jährige Nachbarschaft

1. Teil

Dieser erste Teil umfisst die Zeitspanne von der ersten Erwähnung bis zum ersten Weltkrieg. Die Fortsetzung des Vortrags gibt es im nächsten Heft. Teil 2 befasst sich mit dem 20. Jahrhundert.

Zum 1. Januar 2005 wurde das Amt „Ostseestrand“ vom Innenministerium des Landes aufgelöst, die Gemeinde Selmsdorf und die Stadt Dassow wurden dem Amt „Schönberger Land“ zugeordnet. Dieses Amt umfasst außerdem das vorherige Amt „Schönberg-Land“ und die Stadt Schönberg, die bis dahin eine eigene Verwaltung hatte.

Schon vorher war die Gemeinde Kalkhorst im Zug ihrer Vereinigung mit der Gemeinde Elmenhorst vom Amt „Ostseestrand“ zum Amt „Klützer Winkel“ gewechselt. Die bis Juni 2004 selbständigen Gemeinden Pötenitz und Harkensee hatten sich mit der Stadt Dassow vereinigt.

Selmsdorf wechselte freiwillig in das Amt „Schönberger Land“, während Dassow lieber eine eigene Verwaltung behalten hätte und gegen die angeordnete Zuordnung klagte, allerdings ohne Erfolg.

Im Zuge diese Ämterzusammenschlusses wurde häufig erwähnt, das Dassow in historischer Sicht kaum Verbindungen zu Schönberg hat und nie von Schönberg aus verwaltet wurde.

Im Folgenden soll nun betrachtet werden, wie die Beziehungen zwischen Dassow und Schönberg in der Geschichte verliefen, wo es Unterschiede gab und wo sich Gemeinsamkeiten finden. Mit Schönberg zusammen wird das Stiftsland und spätere Fürstentum Ratzeburg betrachtet, während bei Dassow auch die heute eingemeindeten Dörfer einbezogen werden, die ja bis in das 20. und z.T. 21. Jahrhundert selbständige Gemeinden waren.

Gemeinsam ist beiden Gebieten, dass

sie im frühen Mittelalter von Slawen besiedelt waren, allerdings nur dünn, denn die schweren Lehmböden sagten den slawischen Bauern wenig zu. Weite Teile der Landschaft werden noch mit Laubwäldern bestanden gewesen sein. Einige Ortsnamen erinnern noch an die alten Wenden: Dassow und Pötenitz, aber auch Zarnewenz, Malzow, Grieben, Sabow, Lindow und andere.

Um 1150 wurde unsere Region endgültig von den Deutschen erobert. Dabei wurde 1154 das Bistum Ratzeburg gegründet, dessen Diözese bis Wismar und kurz vor Schwerin reichte. Mit dem Land Boitin erhielt der Bischof ein kleines Territorium, in dem er gleichzeitig Landesherr war. Im Klützer Winkel und um Wismar herum konnte sich dagegen der Obotritenfürst Pribislaw als Landesherr behaupten. Er ließ sich taufen, und seine Nachkommen sollten das nun entstehende Mecklenburg bis 1918 regieren!

Sowohl der Bischof als auch die mecklenburgischen Fürsten riefen deutsche Siedler in das Land, die Wald rodeten und neue Dörfer anlegten. Ein guter Beleg für diese Vorgänge ist das berühmte Ratzeburger Zehntregister aus dem Jahre 1230 (1, 2). Dort werden für das Kirchspiel Dassow die meisten Dörfer genannt, die noch heute dazu gehören, aber auch „Bunestorp“. Bünsdorf wurde 1263 vom Bischof erworben, bald darauf kam es auch zum Schönberger Kirchspiel. Mit dem in den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts öfter erwähnten „Bischopestorf“ ist wahrscheinlich Wieschendorf bei Dassow gemeint, dass damals dem Ratzeburger Bischof gehörte.

Slawische und deutsche Bauern lebten nebeneinander, später vermischten sich die Volksgruppen, und die niederdeutsche Sprache und das deutsche Recht setzten sich durch.

Der Ratzeburger Bischof, der seinen Wohnsitz bald in Schönberg nahm, erweiterte seine Landesherrschaft durch Ankauf nach Norden, so dass im Laufe

des Mittelalters die Landesgrenze entlang der Stepenitz entstand, die dann für lange Zeit Bestand haben sollte. In ihrem kleinen Land verdrängten die Ratzeburger Bischöfe den Adel und förderten die Bauernwirtschaften, deren Abgaben eine wichtige Einnahmequelle waren.

Ganz anders sah die Lage im benachbarten Mecklenburg aus: das Fürstenhaus war in mehrere Linien gespalten und dadurch schwach. Der Adel entwickelte sich stark. In Dassow und Lütgenhof saß viele Jahrhunderte die Familie von Parkentin, in Johannstorf die Familie von Buchwald, Wieschendorf und Harkensee gehörten den von Bülow, während die von Quitzow um Voigtshagen einen großen Besitz hatten.

Die Ritter fanden Beschäftigung in Fehden und Raubüberfällen. Öfter war davon auch das Stiftsland des Bischofs betroffen. Andererseits stammten aus den adligen Familien auch viele Bischöfe und Mitglieder des Domkapitels.

Im Spätmittelalter konnten sich Schönberg und Dassow zu Flecken entwickeln, neben Bauern waren hier nun auch Handwerker, Gastwirte und Krämer ansässig. In Schönberg dürfte die bischöfliche Hofhaltung den Aufschwung begünstigt haben, in Dassow die Lage an der wichtigen Straße von Lübeck nach Wismar.

Einen tiefen Einschnitt für unsere Region bildete die Reformation.

Schon 1529 wandten sich viele Ritter des Klützer Winkels der neuen Lehre zu. Ein wichtiges Motiv waren dabei die hohen Schulden, die der Adel bei der Geistlichkeit hatte. Als der Bischof den von der Familie von Plessen in Gressow eingesetzten evangelischen Pastor Aderpuhl verhaften ließ, zog Weihnachten 1529 die bewaffnete Ritterschaft des Klützer Winkels vor das Schönberger Schloss. Dort konnten sie zwar nichts ausrichten, auf dem Rückzug plünderten die Ritter aber etliche Dörfer des Stiftslandes.

Für das Herzogtum Mecklenburg wur-

de die Reformation 1549 endgültig angenommen, die Herzöge wurden dadurch oberste Kirchenherren und der Ratzeburger Bischof verlor einen Großteil seiner Diözese. 1566 wurden auch das Ratzeburger Domkapitel und der Bischof evangelisch (3). Das Stiftsland wurde nun von evangelischen Administratoren regiert, die abwechselnd aus den benachbarten Herzogtümern Mecklenburg und Lauenburg/Lüneburg stammten.

In Mecklenburg gelang es im Verlauf des 16. Jahrhunderts, das Fehdeunwesen zurückzudrängen. Die Ritter kümmerten sich nun mehr um ihre kleinen Gutswirtschaften, deren Äcker von den Bauern der umliegenden Dörfer mitbewirtschaftet werden mussten.

Viele Gutsbesitzer gingen dazu über, ihre Gutswirtschaft auf Kosten des Bauernlandes zu erweitern, gleichzeitig verschlechterte sich die rechtliche Lage der ursprünglich freien Bauern immer mehr.

Aus der Zeit um 1600 gibt es die älteste Abbildung von Schönberg und Dassow auf der Karte des Lübecker Artillerie-



oben: Alte Ansicht der Dassower Kirche. Vom Torfmoor aus erkennt man die damals noch vorhandene, strohgedeckte Scheune der Pfarre.

Die Kirchtürme von Dassow und Schönberg haben ein ähnliches Schicksal: Beide wurden im Mittelalter errichtet und hatten damals hohe, spitze Turmhelme. 1601 brannte die Schönberger Kirche ab, 1632 die in Dassow. Nach dem Wiederaufbau sahen beide Kirchtürme so aus wie der Dassower noch heute. Der Schönberger Kirchturm brannte allerdings 1829 erneut und bekam danach seine heutige Gestalt.

unten: Ausschnitt aus der Karte des Artillerierittmeisters Frese von 1594, wie sie im Landeskundemuseum in Schönberg ausgestellt ist. Deutlich zu sehen ist hier Dassow am Dassower See mit der Stepenitzbrücke und die sich durch das hügelige Land schlängelnde Stepenitz.



meisters Frese (4). In beiden Flecken haben die Kirchen darauf noch hohe gotische Turmhelme. Doch die Schönberger Turmspitze fiel 1601 einem Brand zum Opfer (5). In Dassow zerstörte 1632 ein Großbrand die Kirche und den halben Ort. Obwohl der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) damals schon unsere Region erreicht hatte, gelang es in Dassow, die Kirche in den folgenden Jahren wieder herzustellen, sogar wertvolle Ausstattungsstücke wie Altar und

Kanzel wurden in Auftrag gegeben. Lediglich der Turm wurde erst nach Kriegsende 1652 saniert und erhielt damals seine noch heute vertraute Gestalt. Der nach dem Brand von 1601 wiederaufgebaute Schönberger Kirchturm sah ebenfalls eine Zeit lang so aus, bis er 1829 erneut abbrannte und in der heute bekannten Form wiederentstand. In der zweiten Hälfte des großen Krieges litten Mecklenburg und das Stiftsland gleichermaßen. Man nimmt an, dass etwa

die Hälfte der Bevölkerung umkam.

Im Westfälischen Frieden 1648 kam das Stiftsland an Mecklenburg, das seinerseits Wismar, Poel und Neukloster an Schweden abgeben musste.

1701 wurde im Hamburger Vergleich Mecklenburg in die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz geteilt. Strelitz bekam außerdem das Fürstentum Ratzeburg, mit dem die Reichsfürstentümer verbunden waren. Dieser eigenartige Zustand blieb bis 1934 erhalten. Die inneren Verhältnisse im Fürstentum Ratzeburg änderten sich wenig, auch der Strelitzer Herzog schätzte die Abgaben der Bauern und Domänen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen die Ratzeburger Bauern durch die gute Agrarkonjunktur zu Wohlstand. Prachtvolle Höfe wurden errichtet, von denen sich etliche bis in unsere Tage erhalten haben.

Im eigentlichen Mecklenburg konnten sich die Herzöge selbst im Zeitalter des Absolutismus nicht gegen ihren Adel durchsetzen. So hatten die Gutsbesitzer freie Hand, um weiterhin Bauernstellen einzuziehen und die Landbevölkerung in der Erbüntertänigkeit (Leibeigenschaft) zu halten.

Für das Kirchspiel Dassow sind diese Vorgänge gut dokumentiert durch den Bericht, den der Dassower Pastor Severus im Jahre 1704 an den Herzog in Schwerin schickte (6).

Im Kirchspiel Dassow konnten sich wohl nur die Einwohner des Fleckens ihre persönliche Freiheit bewahren, und auch das nur nach langen Streitigkeiten und Prozessen mit den Herren von Lütgenhof. So profitierten in Dassows Umgebung vor allem die Gutsbesitzer von den guten Vermarktungsmöglichkeiten der nahen Großstadt Lübeck. Der dadurch gewonnene Wohlstand wurde in stattlichen Herrenhäusern zur Schau gestellt, wie durch die Familie von Buchwald in Johannstorf.

Dem Herzog gelang es um 1750 immerhin, den vormals Quitzowschen Besitz um Voigtshagen zu erwerben, so dass er neben dem Dorf Holm nun einen weiteren Stützpunkt in unserem Gebiet hatte.

Das 19. Jahrhundert brachte unserer Region nach den Befreiungskriegen eine längere Friedenszeit, die einen allgemeinen Aufschwung ermöglichte. Im Fürstentum Ratzeburg wurde die Verwaltung von Ratzeburg nach Schönberg verlegt, Schönberg wurde 1822 zur Stadt erhoben.

1820 wurde in Mecklenburg die Leibeigenschaft endgültig aufgehoben. Die Bauern, die in den Dörfern um Dassow noch übrig geblieben waren, erhielten ihre Höfe meist als Erbpächter, die letzten Dienste wurden abgelöst.

Die Regulierung (Separation) der Äcker und die Ablösung der Dienste schufen die Grundlage für die Einführung neuer Anbaumethoden: nach und nach wurde die Vierfelderwirtschaft (drei Jahre Getreide, ein Jahr Brache) durch modernere Fruchtwechsel mit Kleegrasanbau und Kartoffeln ersetzt. Im Fürstentum Ratzeburg begann dieser Prozess schon am Ende des 18. Jahrhunderts, Dassow wurde 1829 reguliert.

In Dassow hatten die Besitzer auf Lütgenhof gewechselt: nachdem schon 1746 die Familie von Eyben die Nachfolge der Parkentins angetreten hatte, erwarb nach deren Konkurs im Jahre 1815 Christian Moritz Paepcke den großen Besitz, der neben Dassow auch Vorwerk, Prieschendorf, Hanstorf und einen Teil von Tramm umfasste. 1839 ließ sich der gerade geadelte Edle von Paepcke ein neues Herrenhaus

errichten, dass den Kern des heutigen „Schlosses“ bildet. In Johannstorf saß inzwischen die Familie Eckermann, der auch Pötenitz, Volkstorf und Benckendorf gehörten. Wieschendorf hatte die Familie von Mecklenburg erworben, eine Nebenlinie der Schweriner Herzöge, die dort in den 1830er Jahren das noch erhaltene Gutshaus errichtete. Harkensee und Wilmstorf wechselten öfter den Besitzer.

Die mittlere Verwaltungsebene war in Mecklenburg-Schwerin für die ritterschaftlichen Gebiete und für den Besitz des Landesherren, das Domanium, getrennt. Es gab daher ein ritterschaftliches Amt Grevesmühlen und ein dominiales. Auf Landesebene bestand die alte ständische Verfassung fort; Ritterschaft, Städte und Domanium entsandten Abgeordnete in den Landtag.

Die gescheiterte Revolution von 1848/49 veränderte in Mecklenburg nichts Grundlegendes, doch bekam Dassow in der Folge 1857 eine beschränkte Selbstverwaltung mit einem gewählten Ortsvorstand.

Durch die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71 hatten Schönberg und Dassow nun im Kaiser wieder einen gemeinsamen Oberherren. Die Zollschranken fielen, die Verkehrsverbindungen besserten sich. 1870 erhielt Schönberg einen Bahnhof an der Strecke von Bad Kleinen nach Lübeck, 1905 wurde eine Anschlussbahn nach Dassow gebaut, die bis 1953 existierte. Für das ortsansässige Gewerbe bedeutete dies bessere Vermarktungsmöglichkeiten, aber auch stärkere Konkurrenz. Trotz mancher Probleme waren die Jahre um 1900 eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs und des zunehmenden Wohlstandes für den größten Teil der Bevölkerung. Die Industrialisierung, die in dieser Zeit Deutschland veränderte, erreichte unsere Region freilich nur indirekt. Doch auch auf dem Lande wurden nun die Gebäude nicht mehr nur mit Reet und Stroh, sondern auch mit Ziegeln oder Dachpappe gedeckt. Die schönen Trachten kamen bei den Bauern des Fürstentumes aus der Mode. Es entstand aber auch eine Gegenbewegung, die sich der Pflege des historischen Erbes widmete. Im Fürstentum Ratzeburg war dafür aufgrund der langen eigenständigen Entwicklung eine günstige Basis vorhanden. Ende des 19. Jahrhunderts wurden durch den Rektor und Pastor

Georg Krüger erste heimatkundliche Veröffentlichungen herausgegeben, darunter die „Urfassung“ der „Dreißig Dörfer des Fürstentumes Ratzeburg“. 1901 wurde der Altertumsverein für das Fürstentum Ratzeburg gegründet, der ab 1903 seine Sammlung öffentlich ausstellte.

In Dassow und Umgebung sind aus dieser Zeit noch keine heimatkundlichen Aktivitäten bekannt, doch wird es unter den Lehren, Pastoren und Gutsbesitzern vielleicht auch einige mit entsprechenden Interessen gegeben haben.

1910 tauschte der Großherzog Dassow und Vorwerk gegen den Holmer Wald von der Familie von Paepcke ein, so dass Dassow noch kurz vor dem Ende des alten Mecklenburg die Oberherrschaft des Gutes Lütgenhof loswurde. Der Flecken sah ohnehin einer Kleinstadt ähnlicher als einem Dorf: seit 1869 gab es einen Hafen, 1890 ein neues Postamt, seit 1903 eine Freiwillige Feuerwehr, ab 1905 Bahnanschluß von Schönberg und seit 1912 elektrischen Strom.

Volker Jakobs

Fortsetzung folgt im nächsten Heft

Quellennachweis:

- (1) Kaack, Hans-Georg, und Wurms, Hans: „Slawen und Deutsche im Lande Lauenburg.“, herausgegeben vom Kreis Herzogtum Lauenburg, Ratzeburg 1983. Hierin ist der lateinische Text des Zehntregisters abgedruckt und mit einer deutschen Übersetzung versehen.
- (2) Hellwig: „Das Zehntenregister des Bistums Ratzeburg“, Jahrbücher für mecklenburgische Geschichte, Band 69, 1904
- (3) Frimodig, Heidemarie: „100 Jahre Volkskundemuseum in Schönberg 1903-2003“, herausgegeben vom Heimatbund für das Fürstentum Ratzeburg von 1901 e. V., Schönberg 2003
- (4) Die Karte des Artilleriemeisters Frese gelangte nach 1945 in die Sowjetunion und ist bis heute verschollen. Kopien von Teilen der Karte gibt es im Volkskundemuseum in Schönberg und in der Altenteilerkate in Dassow.
- (5) Pastor Romberg (Dassow) in: „Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg“, 13. Jg., 1931 (4)
- (6) Jakobs, Volker: „Anno 1704“ Dassower Hefte 8, 2005

Anmerkung der Redaktion:
Vergleichen Sie zu diesem Artikel auch den Artikel über Dassow im 19. Jhd. (Dassower Hefte 3, 1999)



Hans Jürgen Faasch

Ein alter Gärtner wird für seine treuen Dienste belohnt

Beim Stöbern in den Akten ihrer Vorfahren entdeckte Hanne-Lore Brusch diese alte Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1806, von der die Familie Faasch eine Abschrift hatte anfertigen lassen.

Seite 3 der Urkunde ►

Außer der Schenkungsurkunde fand sie noch folgende Informationen zu dem Namen Faasch:

Von Faasch melden die Urkunden, dass er um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus Vorwerk als Leibeigener kam. In Dassow wurde er dann ein freier Mann unter dem Versprechen, seine älteste Tochter als Leibeigene nach Vorwerk zu senden, wenn dies der Zeit noch entspräche. Es ist aber nicht geschehen.

Im Jahre 1929 wird urkundlich u.a. ein Bauer Faasch erwähnt. Es war später ein Erbhof (Faasch-Roxin)

Frau Brusch weiß zu berichten, dass der Unterzeichnete der Urkunde *Adolph Gottlieb geheimer Rat von Eyben* war. Somit kann die Unterschrift, die der Abschreiber nicht entziffern konnte (s.u.), wie folgt interpretiert werden:

Adolph Gottlieb Joh. von Eyben

cb

Abschrift der Original-Urkunde von Hans Jürgen Faasch

Seite 1

Seite 2



Seite 3

Ich Endesunterschriebener königlich dänischer Geheimer Raht Bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandte am Niedersächsischen Kreise, des Dannebrog Ordens Ritter, aus Lütgenhoff, Prischendorff, Benedicthenwerck Dassow, Vorwerck und Tramm urkunde und bekenne hierdurch.

Nachdem mein jezziger Gärtner Hans Jürgen Faasch aus Vorwerck seit seiner ersten Jugend bey mir im Garten gedient, auch die Gärtnerei fleißig erlernt, stets mit Eifer und Treue gedient, und also sowohl zu meiner als meiner Gemahlinn Frau Adelheid Benedicta von Eyben geb. von Qualen völliger Zufriedenheit die ihm aufgetragene Geschäfte und Arbeiten verrichtet, wir uns daher entschlossen haben zur Belohnung seiner treuen Dienste, sowohl als seine jezzige Ehefrau soviel wie möglich zu seiner Zeit einige Vergeltung

und Belohnung zukommen zu lassen; So habe ich dem Gärtner Faasch diejenige Wohnung so ich für ihn erbaut und dicht hieselbst vor dem Hofe liegt zu seinem freyen und ungehinderten Gebrauch auf Lebenszeit zu schenken, mich entschlossen also und dergestalt, daß derselbe nach einer annoch zu treffenden Abrede mit dem Herren Pensionair Wendt ein Stück Land von wenigstens 50 ¹R¹ neben seiner Wohnung unentgeltlich auf Lebenszeit zu genießen bekommen, und stets mit dieser Garten-Wohnung verbunden sein soll dabei aber so lange er lebt, selbigem beyhalten kann und soll, so daß derselbe auch den Lohn zu genießen habe.

Wenn nun diese Versorgung und Schenkung mit reifem Vorbedacht geschehen, und als eine Belohnung für den Gärtner Faasch anzusehen ist; So wiederhole ich selbe hierdurch

nochmalen wissentlich und wohlbedachtlich für mich meine Erben und Erbnehmer auch Guths-Successoren² und da nun dieser Versicherung nichts entgegen stehen kann, so hoffe ich, daß selbige auch von meinem Gärtner Hans Jürgen Faasch dankbarlich erkannt, und durch seine Treue und Rechtschaffenheit wie bisher werde verdient werden.

Urkundlich meiner eigenhändigen Namens Unterschrift und Beydrückung meines angebohrnen Pettschafts³

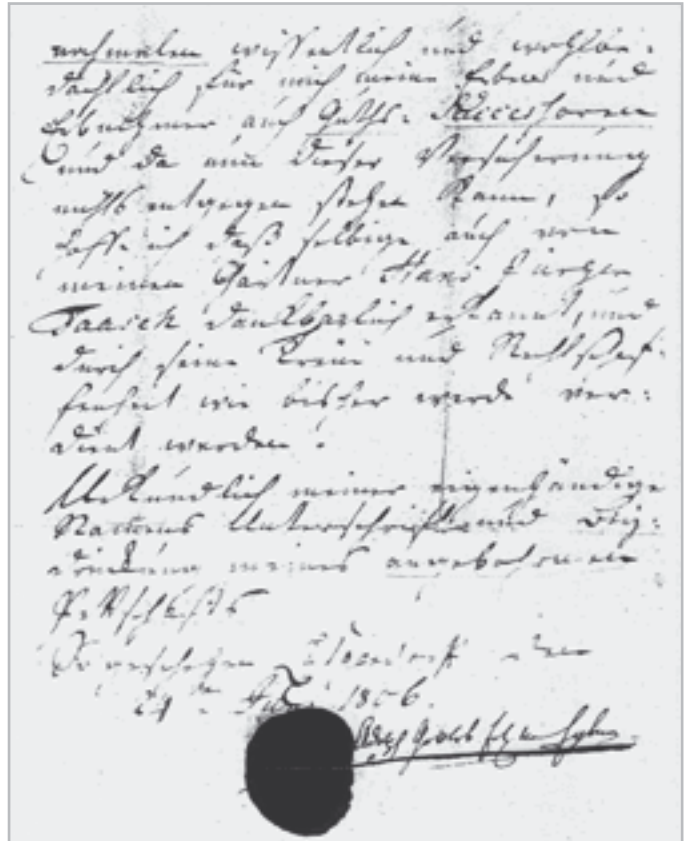
So geschehen Lütgenhoff, den 24. Juni 1806.

(Siegel) Unterschrift nicht lesbar

¹ Quadratruten

² Nachfolger

³ Pettschaft: Siegel



Die Klützer Straße



Die Namen der Bewohner der Klützer Straße im Wandel der Zeiten

Neu-Vorwerk – Obere Reihe – Klützer Straße

Die Straße Dassow – Kalkhorst entstand 1908, die Verlängerung nach Klütz erfolgte erst 1929. Ein Stückchen dieser Straße ist die Klützer Straße.

Die Zusammenstellung erfolgte von Edda Reichelt, geholfen haben Frau Kriesel und Frau Gomm.

Für die Richtigkeit der Angaben können wir keine Gewähr geben.

M Fam. Jonas – Lipina – Krzimirski

9a Neubau: Fam. Sass

9 E Handelsmann Godknecht u. Fam.
(3) E Tankwart Willi Sass u. Frau, geb. Godknecht

13 E Bäckerei u. Gastwirtschaft
(5) Rudolf Brückner u. Fam.
[29] M Frau Lotti Rieck – Fam. Loerzer
E Bäcker, Fam Mohns
Umbau zu 5 Wohneinheiten
E Herr Zöllner

25 E Werner Lenschow u. Frau
(9) E Fam. Olaf Dornau

27 E Herbert Eggers u. Frau – Fam. Qualmann
M Fam. Leu – Adam
E Fam. Kessler

29 E Gärtnerei Fam. Arends
(10) E Frau Mahnke u. Tochter
[19] M Frau Peters – Frau Hansen – Fam. Maaß
E Fam. Walter Bibow
M Hinterhaus: H. u. B. Wiechmann

31 E Fam. Heinrich Bumann –
(11) Herm. Wundram u. Frau, geb. Bumann
M Frau Lange u. Kinder,
Herr Döbler u. Frau
E Fam. Pfeiffer

33 E Karl Steinhagen u. Frau
M Fam. Grabusch – Herbert Kähler – Blohm
M Fam. Krzimirski – Frau Bever
E Fam. Lipina

35 E Chausseearbeiter Seidler u. Frau
(12) M Fam. Kreffta
E Fam. Kluth – Rohde
M Fam. Fritz Qualmann
E Herr Schedler u. Frau HL

37 E Korbmacher Wilhelm Foth u. Fam
(49) M Hilde Schmidt, geb. Guschtävel,
[30] Frau Ingeborg Krefftt, geb. Welzer
E Maurer Ernst Kruse u. Fam.

37a E Kraftfahrer Ewald Garbe u. Fam.
E Frau Doris Garbe u. Tochter

39 E Handelsmann Fried. Schulz u. Fam.
(13) E Fuhrunternehmer u. Tankwart Karl Schulz u. Frau
M Frau Gerlach – Willi Bietz u. Frau
E Günter Kriesel u. Christa, geb. Schulz
E Wolfgang Kriesel u. Frau Angelika



Gaststätte Brückner

Linke Straßenseite

Nr.

1 E Fam. Hinrichs
(1) M Fam. Richard Witt
E Fam. Harry Hinrichs

3 E Handelsmann Joh. Wienck u. Fam.
(50) Herr Cichetzki u. Frau, geb. Wienck
Kagelmacher, die Frau geb. Wienck
M Fam. Standler
E Fam. Zdoniak (Enkel)

5 E Schmiedemeister Joh. Ramelow
(1) M im Endhaus:
Fam. Friedr. Haase – Fam. Albrecht
E Herbert Jürß u. Frau Herta, geb. Ramelow

5a E Neubau, Fam. Ramelow

7 E Wilhelm Bade
(43) Schuhmacherei Willi Garbe u. Frau
Fuhrunternehmer Ewald Garbe u. Fam.
E Ehepaar Stanke – Frau Winkler
Umbau der Schusterwerkstatt

15 E Bauer Reinhold Steinhagen u. Frau
M Frau Mühts u. Kinder
[12] E Frau Kramp
E Fam. Grembke

17 E Bauer Hans Lenschow u. Fam.
(6) M Frau Benz u. Söhne
[12] Mittelhaus:
M Czarnojan – Gullasch
E Herr Armerding

19 E Fam. Friedrich Haase –
(7) Erwin Haase
[18] Harald Haase

21 E Fritz Garbe – Frau Kelling – Frau
[18] Mohns – Fam. Erwin Garbe
E Bernhard Mohns

23 E Handelsmann u. Maurer Friedr.
(8) Schmidt
[18] M Frau Götz u. Tochter – Frau Kalkhorst – Fam. Friedel Schmidt
E Fam. Zander

Foto: C. Kriesel





Vorhergehende Seite: 1902, das neue Haus Nr. 13, bzw. Klützer Straße 37, ist fertig. Friedrich und Sophie Schulz mit Söhnchen Karl und vor dem Zaun Tochter Luise, sowie Walter Bannow.

Das gleiche Haus, nun mit Garage. Die vor kurzem gefällt mächtige Linde ist hier noch ein junger Baum. Sophie Schulz mit Tochter Luise und Enkelin Christa.

41 E Bauernstelle Lewitz / Kähler
(14) Fritz Berger u. Helene, geb. Lewitz
[27] E „Gasthaus zum Storchennest“
Manfred Hegmann u. Annegret,
geb. Kähler

43 E Fam. Ludwig Steinhagen
(15) E Fam. Wilhelm Steinhagen
E Frisör Lud. Steinhagen u. Frau,
geb. Zehm
Herr Zehm u. Frau
E Hans-Jürgen Eichberg
u. Christa, geb. Steinhagen

45 E Fam. Feldmann
(16) M Herr Piehl u. Frau –
Dittmar Krziminiski u. Frau
M Fam. Schleder
E Fam. Susann Dahlke-Eichberg

47 E Fam. Wilhelm Godknecht
(17) E Fam. Artur Godknecht

49 E Fam. Johannes Luckmann
(29) M Fam. Bernhard Westphal
E Fam. Herbert Luckmann
E Herr Dieter Petersen HL

51 E Gaststätte „Alt Heidelberg“ Fam.
(19) Johannes Luckmann
[20] E Fam Herbert Luckmann
Pächter der HO Gaststätte
Gustav Mangels
Frau Trude Haase
M Brigitte Romeike, geb. Godknecht
u. Fam.
E Fam. Martin Wehr
E Herr Dieter Petersen HL

53 E Zigarrenmacher
(20) Fam. Heinrich Storm / Klüwer
E Fam. Scholl

55 E Schuster Möller u. Fam.
(21) E Herr Giermann u. Frau, geb. Möller
[22] E Frau H. Armerding
E Fam. Pulter

57 E Chausseewärter Johann Surbier
(24) E Fam. Hermann Rieck

59 E Endhaus Frau Godknecht

M Fam. Karl Karsten
E Fam. Falk / Dornau

Rechte Straßenseite Nr.

2 E Friedrich Drevs/Kann
(2) Pächter: Gärtnerei Franz Kluth u.
[4] Familie
M Fam. Abraham –
Schibowski – Frömmig – Becker
E Fam. Fritz Drevs HH

2a E Dr. med. Klaus Sadowski u. Frau

2b E Schneider Schwarz u. Fam.
E Frau Steffen (geb. Schwarz)

4 E Fam. Friedrich Bever
(37) E Klaus Reichelt u Frau,
geb. Bever

6 E Malermeister Emil Garbe u. Fam.
(39) M Fam. Emcke – Mendel –
[25] Pfefferkorn
E Fam. Hartmut Reichelt

8 E Fam. Paulsen / Frank
(26) E Fam. Friedrich Gomm
[31] M Fam. Schlichte – Dechow– Vandre
E Fam. Lothar Gomm
Fam. Burkhard Gomm

10 E Fam. Johann Kann
(27) M Fam. Karl Schulz
M Fam. Maaß – Frau Wiesner
E Fritz Drevs HH

12 E Fam. Ernst Kruse
(28) M Willi Witt
[31] E Tischlermeister Hans Kruse u. Fam.

12b E Fam. Raumausstatter Kai Brügge

12c E Fam. Zubke – Höpel

14 E Fam. Gadewolz (Krämerladen)
(33) E Frau. Anna Greve
[26] E Fam. Hunger – Stappel

16 E Frau Welcher; Frau Anna Greve
(34) E Erich Chudaska u. Frau, geb. Greve
E Fam Hunger – Stappel

18 E Fam. Buhrow – Mieter Frau Pohl
(44) E Fam. Edgar Dornau

20 E Familie Rieck – Mieter Frau Lipina
(48) E Fam. Ziemann
[28]

22 E Frau Dora Kelling
E Lene Steinhagen / Johann Lange
(52) M Fam. Witt – Frau Schröder
E Fam. Klaczinski

24 Zum Roten Hahn (Kiek in)
Stellmacher u. Gastwirt Fam. Kröpelin
Landwirt Ernst Behnke – Strecker /
Gronski

Landwirt: Fam Manthey
M Fam. Ziemke / Anna Greve
E Hunger / Piersdorf

die Hausnummern in Klammern sind einer Liste von 1937, die in eckigen Klammern einer Liste von 1842 entnommen. Beide Listen finden Sie auf den nächsten Seiten.



Das folgende **Einwohnerverzeichnis von Vorwerk** fand ich in dem „Adreßbuch für den mecklenburgischen Kreis Schönberg“. Hier sind alle Einwohner Neu-Vorwerks aufgeführt, also auch die von der „untersten Reihe“ und die aus „Sperlingslust“. Nicht dabei sind die Kaltenhofer, also die Gaststätte zum Roten Hahn, und auch nicht die 14 aufgesiedelten Stellen von Vorwerk. Leider waren die Hausnummern damals ganz anders als heute. Zwar war die heutige Nr. 1 schon immer die 1, doch dann wurde früher von vorne bis hinten durchnummeriert und auf der anderen Straßenseite weitergezählt. Wurde dazwischen ein neues Haus gebaut, bekam es eine noch nicht vergebene, also höhere Nummer. Mit Hilfe von Frau Kriesel, Frau Reichelt und Frau Gomm habe ich versucht, die alten den heutigen Hausnummern zuzuordnen. Die dritte Angabe in eckigen Klammern bezieht sich auf unsere Vermutung bezüglich der Hausnummern von 1842. Sollten Sie Genaueres wissen, wären wir für Ihre Hinweise dankbar.

1842 schickte von Paepcke den auf der nächsten Seite folgenden „Situationsplan“ von Vorwerk zusammen mit Verzeichnis aller Gebäude, mit Angaben zur Art der Bedachung und zur Größe der Gebäude (in Fuß) mitsamt der jeweiligen Versicherungssumme an die Brandkasse. Die Bedachung war entweder aus Stroh oder Stein (der 3. Vermerk „d“ in der Spalte steht für „ebenso“). Auffällig ist, dass für Reincke und Rath keine Versicherungssumme aufgeführt ist. Paepcke selbst wird seine Besitzungen gesondert versichert haben. Im Großen und Ganzen entsprach die Anlage der Straßen/Wege der heutigen Form. Man beachte jedoch, wie weit der Mühlenteich sich nach Vorwerk erstreckte. Namen und Berufsbezeichnungen aus der Liste habe ich zur besseren Orientierung in den Situationsplan eingetragen.

cb

unten: „Adreßbuch für den mecklenburgischen Kreis Schönberg“, Ausgabe 1937, Lehmann & Bernhard, Verlagsbuchdruckerei, Schönberg, (Meckl.).

Vorwerk

Im Ratzeburger Zehntregister von 1230 wird im Kirchspiel Dassow ein „allodium militum Christi“ mit 5 Hufen genannt. Man nimmt an, dass mit diesem Besitz eines Ritterordens Vorwerk gemeint ist. 1704 war Vorwerk ein Bauerndorf mit 4 Höfen und einer Kate, dass den Herren von Parkentin auf Lütgenhof gehörte. Später entstand dort ein Nebengut. Die Verbindung mit Lütgenhof bestand bis 1910, als Dassow und Vorwerk von der Familie von Paepcke gegen den Holmer Wald an den Großherzog vertauscht wurden. Das Gut wurde Domäne, bis es um 1930 aufgesiedelt wurde. Im 19. Jahrhundert entstand an der Straße von Dassow nach Kalkhorst und Klütz Neu-Vorwerk, um 1930 kam noch die Siedlung „Sperlingslust“ am Ortsausgang dazu. 1937 wurden Kaltenhof, Vorwerk und Neu-Vorwerk nach Dassow eingemeindet. Ab 1936 wurden in Vorwerk und bei Pötenitz große Zeugämter für Heer und Luftwaffe errichtet, für die Angestellten entstand eine neue Siedlung. Das Zeugamt in Vorwerk wurde in der äußeren Gestalt eines Gutshofes angelegt, wohl um bei Luftangriffen nicht als Militärojekt erkannt zu werden. Die Gebäude blieben nach 1945 erhalten, eines wurde als Kulturhaus umgebaut, andere von der Getreidewirtschaft genutzt. Heute befinden sich auf dem Gelände unter anderem ein Getränkemarkt und eine Spedition. V. Jakobs

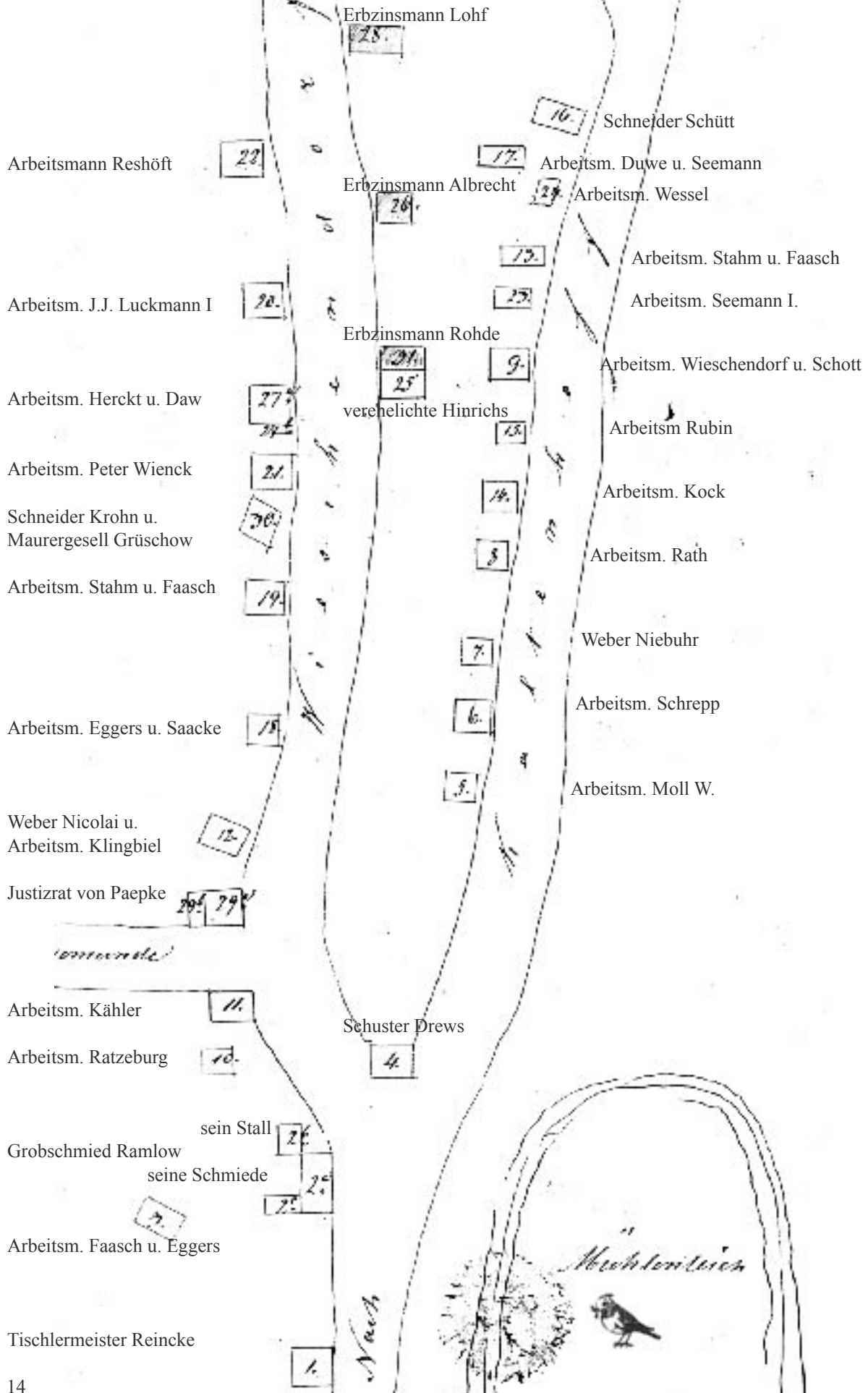
Neu-Vorwerk

Poststation Dassow (Westl.)

Bürgermeister: Rentner Richard
Kromann, 40
Alrens, Wth., Gärtner, 10
Bade, Wilhelm, Gärtler, 2
Bauer, Friedrich, Arbeiter, 37
Breitenfeldt, Rudolf
Brückner, Adolf, Wärferei und
Wahlortschail, 5
Braumann, Anna, 11
Drees, Friedrich, Rentner, 2
Eggers, Frh., Arbeiter, 4
Estrum, August, Maurer, 31
Fellmann, F., Arbeiter, 15
Foth, Wilhelm, Häusler, 49
Gadowitz, Friedr., Kaufmann, 30
Garbe, Friedrich, 51
Garbe, Reinhold, 50
Garbe, Emil, Wäler, 39
Garbe, Willi, Schuhmacher, 43
Grambow, Heinrich, Maurer, 42
Gobknecht, Ernst, Gärtler, 3
Gobknecht, Wilhelm, Arbeiter, 17
Gouren, Friedrich, Holzgel-Becht-
meister n. D., 26
Gundlach, Paul, Zimmerhand-
lerrn, 40

Guatz, Friedrich, 7
Händorf, Paul, Gärtler, 28
Hirrichs, Anna, 1
Hirrichs, Wilhelmine, 36
Kelling, Sara, 52
Kesteb, Geo, Arbeiter, 12
Krüger, Sophie, Witwe, 45
Kruze, Johann, Arbeiter, 28
Kruze, Ernst, Zimmerer, 23
Lange, Karl, Arbeiter, 48
Lenschow, Hans, Gärtler, 6
Lenschow, Johann, Maurer, 6
Lemke, Emil, Häusler, 14
Luchmann, Alma, Gastwirtsch., 19
Luchmann, Joh., Maurer, 29
Luchmann, Wth., Zimmerer, 32
Reuer, Joh., Erbgutsstelle, 44
Rohr, Karl, Gärtler, 35
Röhler, G., Schuhmacher, 21
Röhler, Joh., Erbgutsstelle, 23
Röhler, Wilhelm, Erbgutsstelle, 39
Riemann, Richard, Rentner, 40
Ramelow, Joh., Bildner und
Schmiedemeister, 1
Rath, Wilhelm, Maurer, 24
Ried, Frh., Erbgutsstelle, 48
Römer, D., Rentnerpfläner,
44, Kusbau

Schmidt, Fr., Handwer, 7
Schumann, Frh., Rentneremp-
fänger, 3
Schulz, Fr., Gärtler, 13
→ 226 Dassow
Schulz, Karl, Postauto-Betrieb,
27. → 226 Dassow
Schwarz, Otto, Maurer, 1
Steinhagen, Joh., 9
Steinhagen, Rudw., Arbeiter, 15
Storn, Heinrich, Zigartenarbei-
ter, 20
Sturbier, Joh., Gehäusenwärter
Erbgutsstelle 24
Trudt, Joh., Erbgutsstelle, 39
Weldner, Anna, 34
Wienberg, W., Maurer, 43, Aus-
bau
Wienck, Gustav, Gärtler, 50
Wieschenburg, Carl, Häusler, 23
Wilmwater, Ernst, Arbeiter, 55
Wulter, Rud., Beamter i. R., 41



Situationsplan des auf Gutgehöf zu findenden Pachtens des Neu. Vorwerks

№.	Name des Pachtbesizers	Fl. u. A.	Fl. u. A.	Fl. u. A.	Fl. u. A.
1.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	50	36	600
2.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	28	15	100
3.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	21	13	100
4.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	50	36	500
5.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	36	30	400
6.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	24	26	400
7.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	42	26	500
8.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	24	24	400
9.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	36	31	400
10.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	38	24	500
11.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	38	24	500
12.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	64	25	700
13.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	34	22	400
14.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	37	28	500
15.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	26	24	500
16.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	37	27	500
17.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	36	26	400
18.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	36	26	400
19.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	48	25	500
20.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	40	22	250
21.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	34	24	275
22.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	43	24	300
23.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	32	23	400
24.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	20	16	150
25.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	36	24	400
26.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	27	23	200
27.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	42	23	300
27.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	16	10	25
28.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	33	27	300
29.	Erbschmiedes Pacht	Fl.			
29.	Erbschmiedes Pacht	Fl.			
30.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	43	27	600
31.	Erbschmiedes Pacht	Fl.	24	23	250
Summa					12150

Gutgehöf im April 1842.

J. W. Kasper
auf Gutgehöf
des 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.

Laf



10 Jahre Heimatverein Dassow e.V.

4 Tage lang wurde das Jubiläum begangen

10 Jahre

Historische Gegenstände sehen



Heima

vereins Nat...
Burkhard Wunder und
Kriesel geben Christine Lug-
mair und Martin Keuchel als
Duo Dulcitaras Kostproben ihres
musikalischen Könnens ab.
Am Sonntag, dem 28. April,
ist dann auch die Öffentlich-
keit herzlich willkommen,
wenn um 11 Uhr in der Altenteilerkate ein „Tag der offenen
Tur“ beginnt. In lockerer Runde wollen Hanne-Lore Brusch,
Christa Kriesel und Uwe Hunsicker Plattdeutsches darbieten.
Außerdem erwartet die Gäste ab 14 Uhr ein musikalisches

Horizont...
„Balance“ zeigen.
Die Feierlichkeiten des
Dassower Heimatvereins enden am
Montag (30. April) mit dem
schon traditionellen Maibaum-
Aufstellen. Um 18 Uhr beginnt
diese Aktion auf dem Linden-
parkplatz. Außerdem wird die
Tanzgruppe Damshagen auf-
treten. Zur Stärkung gibt es Brat-
wurst vom Grill und Getränke
satt.

Grevesmühlener Ar-
angesetzt wurden, rei-
über 300 Jahre alte
zum Verfall. Außer-
eine Reihe von
dem Verein ein-
er beim Umbau
mit anpackten.
empfängt heute
sch Besucher in
te und erklärt
gang nicht
des Gebäu-

kommen alte Fotos, zu denen
Hanne-Lore Brusch immer wie-
der auch etwas zur Historie
Dassow einfließen lässt. So
mancher gerät bei diesem
Rundgang ins Staunen, wenn er
zum Beispiel einen Blick auf die
Arbeiten des damaligen Malers
Fiedler wirft. Was die Vorfah-
ren da leisten mussten, das war
schon enorm und verdient alle
Hochachtung



In der Altenteilerkate finden die Feierlichkeiten zum 10jährigen Bestehen des Dassower Heimatvereins statt. Foto: dh



... durch die Räume der Altenteilerkate in Dassow...
... eigentlich immer. Ständig gibt es hier etwas Neues zu se-
hen, der Fundus wird laufend erweitert, wie die Heimatvereins-
vorsitzende Marianna Thoms berichtet. Foto: dh



„Teiden Johr sünd 'ne lange Tied
wenn man sei vör sick liggen süht -
teiden Johr sünd 'ne korte Spann,
süht man sei von achtern an.“

Dei Spruch stammt von unsen Heimatdichter Fritz Reuter, un wi all weiten, dat dat stimmen deit.

As Ihnenmitglied von unsen Dassower Heimatverein hew ick dat Bedürfnis, hüt 'ne lütte Laudatio - dei von Harten kamen deit - up den Heimatverein tau hollen:

Wi beiden, mien leiwe Mann un ick, wiern an' 24. April 1997 bi dei Gründung von den Dassower Heimatverein in Peters Wappenkraug mit dorbi. Anfangs wiern wi man bloßen 'ne Handvull Lüd, dei denn üm dat Johr 2000 rümme up dei stattliche Tall von 88 Mitglieder anwossen wier.

„Das macht Spaß“, hett Marianne bi ein Interview mit dei Ostsee-Zeitung schwärmt. Ja, Marianne, mit väl Maut un grote Unnerstützung von dien Team, dat sick bät hüt un dissen Dag nich wesentlich verännert hett, hebben ji väl up dei Bein stellt, up dat uns' Stadt un ehr Inwahners stolz sin koenen.

Ick denk dorbi an dat ierste Heimat- un Vereinsfest, an den Findling mit sien' Inschrift „De Promenadenstieg“, an uns' ierste Heimatstuw in dat ehemalige Rathaus un last, but not least an dei Ollendeilerkat. Sei hett woll dei gröttsten Sorgen un Koppweihdag makt, un so kam ick nich dorüm hen, noch eins vörtauläsen, wat Günter un ick bi ehr Inweihung seggt hebben:

Tauierst Günter sien' Gedanken:

Dei Muern schein, dat Dack hängt dal,
dörch väle Löcker pippt dei Wind.
Kiek di dat an un segg mi mal,
ob wi nich up 'n falschen Damper
sünd?

So heff ick dacht trotz all den' Maut,
as ick dat scheife Ding heff seihn.
Mi wier dorbi ganz mall tau Maut;
un mit son' Grappen wier ick nich
allein.

Nu oewer is dei Ollendeilerkat trecht
un Läben treckt sacht in.
Wat väle Lüd bidragen hebbt,
dat kriggt nu sienen Sinn.

Dit olle Hus is nu ein Teiken
vör all dei Börgers in uns' lütt Stadt;
dat von Dörchsetten un nich

Uptaugäben
ut olle Muern ok nieges Läben ward.

Wi von dei Dassower Plattdüütsch Gill
wünscht uns hier 'ne gaude Städ,
wo plägt ward, wat plägt warden will:
Plattdütsch Oort un plattdütsch Räd.

Wier dit ein Schipp,
so wür' as Wunsch ick seggen:
Ümmer 'ne Hand breit Warer ünner Kiel;
so oewer segg ick
ohne väl tau oewerleggen:
Ein ümmer volles Hus, dat is dat Ziel.

Mien' Gedanken gahn in 'ne annere
Richtung:

Farig is nu dei Ollendeilerkat
un steiht för Besäukers hüt parat.
Ehr Outfit is von Konstanze Guhr;
denn dei verpasste ehr 'ne Kur.
Sei geiw ehr dissen Touch, dissen Chic
un har' vör allens den' richtigen Blick.

Väl Arbeit geiw dat för Marianne
mit alltiet Arger un männigein Panne.
„Da müssen wir durch“ wier ehr Devise
un managte ok dei gröttste Krise.
Ehr Wolfgang har' bannig dorüner
tau lieden,
wi wünscht em nu endlich bädere Tieden.
In Bruni har' sei 'n gauden Kumpan,
wier ümmer tau Stell

un stünn ehren Mann.
Un wier Hans Kolmsee hier nich wäsen,
harden wi kein Licht taun Läsen.

Dörch all dei lütten un groten Sponsoren
is disse Drom nu Wahrheit worden -
för ehr; un plietsche Köpp un flietige Hänn'
lat uns dat mit „besten Dank ok“
bewenn'.

Mihr as 300 Johr höllt oewer Kat un Land
dei leiwe Herrgott schützend sien Hand.
Nu bidden wi di Sankt Florian
bewohr dit Hus un stick annere an!

För dei plattdütsche Sprak wiern Günter un ick taustännig. An 'n 27. November 1997 wier dat denn sowiet, dei „Plattdütsch Gill“ würd geburen. Alle Mand einmal hebben wi uns in dei Tourismus-Zentrale drapen, hebben Fohrten nah Lübeck, Schwerin-Müß, Ratzborg un nah den Pingelhof makt. Sogor bi dei Reuter-Festspiele in Stenhagen hebben wi „Du dröggst dei Pann weg“ von Fritz Reuter upführt. Zwei Fotoalben dokumentieren, wat wi in dei Tied allens tauhopen beläwt un ufräten hebben.

Doch denn hett dat Schicksal grusam tauslagen!

Hanne Lore is dat tau verdanken, dat sei uns bi dei „Plattdütsch Gill“ aflöst hett. Danke, Hanne Lore!

Danke an di Marianne, an di Bruni, an den gesamten Vörstand un an dei Hülpslüd, dei alltied dor sünd, wenn sei brukt warden!

Wie wier dei Welt arm, wenn dat nich Minschen von dissen Slag gäben ded!

Danke för 't Tauhüren!

Christa Kriesel 2007





oben: Empfang in der Kate mit Grußworten der Vorsitzenden der Nachbar-Heimatverine Eckart Redersborg, HV Grevesmühlen und Carsten Schmoldt, HV Klütz. Die anschließende Feier mit geladenen Gästen fand mit Buffet und Musik vom „Duo Dulcitar“ im Saal des ehemaligen Amtsgebäudes statt.



unten: Tag der offenen Tür. Hier im Garten der Altenteilerkate mit „Reuters Fritzen“, die für Stimmung sorgen.



In meinem Jahresbericht möchte ich auf unser 10-jähriges Bestehen in diesem Jahr am 27. April hinweisen. Wir haben für 4 Tage Veranstaltungen geplant.

Nun zu unserer Arbeit im Jahr 2006: Unsere Heizungstherme war schon eine gebrauchte und war jetzt so defekt, dass wir eine neue benötigten. Die Firma Pätisch wurde beauftragt, diese auszuwechseln. Die Arbeit wurde im Sommer ausgeführt. Unser aller Wunsch ist es, den Fußboden zu fliesen. Leider reicht unser Geld noch nicht dafür. Sobald wir es aber zusammen haben, soll dies unser nächstes Vorhaben sein. Schulden möchten wir nicht mehr machen.



Im Januar trafen wir uns in Groß Schwansee zu einer Wanderung entlang der Ostsee bis Barendorf. Dort erwarteten uns Heidrun und Matthias Zander mit Bratwurst und Glühwein. Bruni sorgte wie immer für Kartoffelsalat. Danke dafür. Nach der Stärkung ging es auf dem Rad- und Wanderweg zurück. Unterwegs gab's dann auch noch einen Becher Glühwein.

Interessierte Bürger trafen sich im Februar in der Kate zu einem Vortrag über die Geschichte Dassows, den Volker Jacobs hielt. Bei Kaffee und Kuchen war es eine gemütliche Runde.

Ende Februar unternahmen wir eine Waldwanderung, die auch Anklang fand.

Am Rosenmontag trafen wir uns in der Kate zu einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee, Kuchen und einem Glas Wein. Angelika Klatsinski hatte eine tolle Bütenrede vorgetragen. Allen Anwesenden hat es Spaß bereitet.

Ja, und im März ging's dann mit Privat-PKW's zu einer Fahrt an den Schaalsee. Es war zwar ein verregneter Tag, aber es wurde das Beste daraus gemacht. So gingen wir ins Ristorante und aßen zu Mittag (es war super und empfehlenswert). Danach fuhren wir nach Salem.

Da das Wetter besser wurde, besuchten wir den Bauernmarkt. Es waren schöne Ostersachen zum Kauf ausgestellt. Hier haben wir bei Kaffee und Kuchen und Eis geschlemmt. Auf der Heimfahrt machten wir in Schönberg auf dem Flohmarkt Rast.

Ebenfalls mit Privat-PKW's fuhren wir dann nach Schwerin.

Da sich auch hier das Wetter nicht von der besten Seite zeigte, unternahmen wir eine Bootsfahrt auf dem Schweriner See. Hier erfuhren wir viel Wissenswertes über den See. Nach der Fahrt bummelten wir ein wenig in der Stadt, stärkten uns und fuhren dann wieder

heimwärts. Ich denke, es hat allen gefallen.

Im Juni bewirteten wir die Kommission für Städtebauförderung in der Kate und machten ein paar Aussagen zur Sanierung der Kate; auch dass wir keine Fördermittel erhalten haben. Für unsere Arbeit wurden wir aber dennoch gelobt.

Als nächstes galt es, das 10. Heimat- und Vereinsfest vorzubereiten. Wir nahmen regelmäßig an den Sitzungen des Festkomitees teil. Da machten wir uns stark, dass es wieder in der Lübecker Straße stattfindet. Die Resonanz war groß und der überwiegende Teil plädierte für eine Fortsetzung in der Lübecker Straße. Es musste wegen des Umzugs eine andere Lösung in der Litzendorfstraße gefunden werden. Wir hatten ja vom Lübecker Theater für ein geringes Entgelt historische Kostüme erhalten, die beim Umzug von Heimatvereinsmitgliedern und von Frl. Pulter und Thorsten Brusck getragen wurden. Die Frauen vom Dorfclub aus Klein Voigtshagen hatten für unser Zelt eine 8 Meter lange Heugirlande gebunden, die sie auch selber anbrachten und mit Blumen schmückten. Außerdem dekorierten sie alles mit Sonnenblumen. An dieser Stelle möchte ich mich bei

Winter-Strand-Wanderung mit Grillwurst und Glühwein in Barendorf



Frau Ute Mattwig, Cindi Schulz, Simone Dreyer bedanken.

Als Gegenleistung tragen wir auf dem Dorffest dann in mecklenburgischem Dialekt Läuschen und Riemels vor. In diesem Jahr waren Frau Bruschi, Uwe Hunsicker und Thorsten Bruschi für uns da.

Herr Puls aus Schwerin (Sohn von Lehrer Werner Puls) brachte uns im Mai ein Bild vom Dassower See, das noch die 5 Inseln zeigt und auch die Mühle usw. Es hängt in der Kate. Außerdem schenkte er uns alte Fotos von Dassow und Berichte. Ich möchte mich hier nochmals sehr herzlich bedanken.

Herr Dietrich Lembke aus Altenholz schenkte uns auch alte Berichte und kostbare Plattdeutsche Bücher.

Auch an ihn ein herzliches Dankeschön.

Frau Scheibler (Erbe von Schmidt, Gutshaus Kaltenhof) überreichte uns Decken und ein wertvolles Buch mit dem Titel „Der Wallensteingraben“ mit einer Widmung des Bruders des Fürsten zu Mecklenburg. Hier der Weg des Buches:

Geschenk von Fürst zu Wenden und Forschungsreisender Johann Albrecht (Bruder von Fürst zu Mecklenburg, der sich 1918 erschossen hat) an den Vater von Anna Satow (ehemalige Lehrerin der Volksschule Dassow) der beim Großherzog in Diensten stand.

Frau Satow schenkte das Buch Dr. Otto Döring, Arzt in Dassow.

Geerbt hat das Buch Frau Godeal Martin, geb. Döring, weitergereicht über Frau Hildegrad Arnold, geb. Schmidt (Kaltenhof) an HV Dassow.

Auch hier sag ich danke.

Über solche Geschenke von alten Dassowern freut sich der HV und nimmt sie dankend entgegen.

Am 03. 10. fand unsere traditionelle Feier am Stein (beim Pennymarkt) statt. Hier erinnern wir uns an den Tag der Wiedervereinigung. In diesem Jahr holten Wolfgang Thoms und Borge Blanchard die Paletten für das Feuer. Thomas Badermann, Borge Blanchard, Wolfgang Thoms und Matthias Oberbauten Zelte auf und sorgten für Sitzgelegenheiten. Wir Frauen sorgten für das leibliche Wohl. Wolfgang Martin schoss uns ein Wildschwein, das Herr Rump uns gebacken hat. Es gab aber trotzdem die üblichen belegten Brote und Getränke.



ke. Die Veranstaltung war bisher die Beste. Ein Dank an alle Helfer.

Und gleich die Woche darauf, am 8. 10. fand das Brückenfest am Prieschendorfer Radweg statt. Von Schönberg war Herr Räsenhöft mit seinem Bücherstand da. Am 7. 10. wurde (wie immer) bei Bruni die Suppe in geselliger Runde gekocht. Hier ein Dank an Bruni. Auch unseren Kuchenbäckern ein Dankeschön. Bei Frau Burke möchte ich mich bedanken. Bei ihr dürfen wir unseren Glühwein heiß machen. Und meistens stören wir während des Mittagessens. Aber wir dürfen immer wieder kommen. Auch diese Veranstaltung war ganz toll.

Ebenfalls im Oktober trafen wir uns jeden Donnerstag um 14:00 Uhr bei Bruni im Wald zum Nordic Walking. Die ersten drei Treffen begleitete uns Burkhard Wunder, der uns Tipps zur Pausengymnastik und Hinweise zur richtigen Handhabung und Größe der Stöcke gab.

Am 16. November trafen wir uns bei Anne Hegmann (HV-Mitglied) zu einem gemütlichen Beisammensein bei Essen und Trinken um ein Dankeschön an alle aktiven Helfer bei Vereinstätigkeiten auszusprechen.

Mitglieder des HV, Vertreter der Stadt und Parteien nahmen am Gottesdienst zum Volkstrauertag teil. Anschließend

trafen wir uns am Eherenmahl gefallener Soldaten auf dem Friedhof und an der Gedenkstätte des erhängten Polen auf der Siedlung zur Kranzniederlegung und gedachten mit einigen Worten der Opfer.

Am 1. Advent war dann Weihnachtsmarkt in Dassow. Die Vertretung für Herrn Jakobs, Frau Weich, veranstaltete ihn diesmal auf dem „Linden-Parkplatz“ mit 10 Holzhütten. Der Weihnachtsmarkt hatte ein tolles Flair und sollte in der Form wiederholt werden. Wir mieteten 2 Holzhütten um Essen und Trinken und kleine weihnachtliche Geschenke anzubieten.

Zum Tag des Ehrenamtes wurde von uns 2006 Burkhard Wunder gekürt. Leider konnte er an der Veranstaltung nicht teilnehmen.

Darum möchte ich heute und hier etwas zu seiner Ehrung sagen. Burkhard ist eines unserer 18 Gründungsmitglieder. Er brachte viele gute Ideen ein. Zum Beispiel sammelte er viele alte Fotos von Dassow und legte Alben an. Außerdem ist er unser „Starfotograph“, alle interessanten Dinge hält er in Bildern fest. Burkhard war auch einer der Initiatoren, die Kate zu erwerben und zu sanieren. Alle Schritte der Sanierung fotografierte er und legte ebenfalls Alben an. Er organisierte Buchlesungen und berichtete über historische Dinge in unseren Heimatheften. Durch seine selbstständige Tätigkeit kann er sich der Arbeit im HV leider nicht mehr so intensiv widmen, aber wenn es seine Zeit zulässt, engagiert er sich immer wieder.

Abschließend möchte ich mich im Namen aller bei Erich Bruschi für seine unermüdliche Arbeit rund um die Kate bedanken. Ob Rasen mähen, Blumen pflanzen, Komposthaufen anlegen, Schnee fegen und Streuen oder auch beim Zelte aufstellen und Transportfahrten mit dem Grill – er ist immer da. Nochmals herzlichen Dank.

Hiermit möchte ich meinen Bericht schließen und wünsche allen für das kommende Geschäftsjahr Gesundheit und viel Engagement für die vor uns stehenden Aufgaben und Vorhaben.

W. Thoms



Zur Geschichte des Postwesens

Aus den Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg von H.-L. Brusch

Ein Bedürfnis nach Postverbindungen trat im Mittelalter zunächst bei den Handelsstädten und Regierungen hervor. Es waren die Handelsstädte, die etwa vom 12. Jh. umfangreiche Boteneinrichtungen schufen. Spuren der kaiserlichen Post kann man bis ins 15. Jh. zurückverfolgen. Die ersten Posteinrichtungen dienten ausschließlich dem Verkehr zwischen Absender und Empfänger. Doch werden sie im Lauf der Zeit mit der Zunahme der Kenntnis des Lesens und Schreibens auch Briefe anderer Personen befördert haben. Gelegenheitsbeförderung durch Frachtfahrer, Handwerksgesellen spielen ebenfalls eine Rolle. Aus diesen Anfängen entwickelten sich regelmäßige Verbindungen.

Im 15. Jahrhundert gab es den Danziger Boten, den die Stadt Danzig über Stettin, Rostock, Wismar, Dasso, Lübeck nach Hamburg und weiter nach Brügge eingerichtet hatte. Der Bote ritt oder fuhr im Wagen und ist sicherlich über Schwanbeck, Zarnewenz und Schlutup gereist. Herzog Adolf Friedrich ging daran, Posten einzurichten. Den Postanschluss von Strelitz nach Schönberg hat er durch die schwerinsche Linie Neubrandenburg – Güstrow – Schwerin – Lübeck eingerichtet.

1704 kostete die Beförderung einer Person 40 bis 50 Taler, Gepäck 40 Lot, Briefe ein Lot. Die Reise von Schönberg nach Güstrow kostete 2 Taler.

Die deutschen Landwege des 18. Jhds waren samt und sonders berüchtigt; für am allerschlimmsten hielt man die mecklenburgischen. Als der Engländer Nugent um das Jahr 1766 in Mecklenburg reiste (vgl. „Mit der Postkutsche durch Dasso“, Volker Jacobs, Dassoer Hefte 7) fuhr er auch von Lübeck nach Dasso und kam hinter Schlutup auf die ratzeburgische Straße „Hier ward der Weg wegen der großen,

ungeheuren Steine, die allenthalben herumlagen, so desperat“, dass er, als er endlich Dasso erreichte, „so müde gestoßen“ war, als wäre er „in England 100 Meilen gereist.“ 30 Jahre später wurde in Schönberg eine Postexpedition eingerichtet.

Der Schwerinische Staatkalender von 1805 zeigt nun die Postfahrten genauer

auf. Unser Land wurde damals von 4 Linien versorgt.

(1) Die Lübecker Post (mecklenburgisch) von Schwerin über Rehna, Roduchelsdorf und Schlutup nach Lübeck

(2) Diese Linie hatte in Schönberg Anschluss an die 1785 zuerst als fahrende Post eingerichtete Reitpost: Schönberg, Kleinfeld, Schwanbeck, Dasso, Gre-

Mitteilungen

des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg
(H. Altertumsverein.)

5. Jahrgang. Februar 1923. Nr. 1.

Inhalt: „Ausgang“ (H. Schäfer). — Zur Geschichte des Postwesens im Lande Ratzeburg (Vordirektor Krüger). — Frig. Reuter und Maack (Prof. Fohn). — Was hat sich Schwidnowitz (V.). — De Düssel um de Wöller (Fr. Wilhelm). — Kleine Mitteilungen: Heimatkalender 1923, Bilder aus dem Volkstleben. Vönlitzer Tändeln von G. F. Meyer. — Aus den Lübecker Postprotokollen (S. Warnde). — Diekerzelle.

Zu Walbe reit der Wagen bei Nacht, stiller Nacht,
 die Passagiere schlafen, der Postillon fährt nicht,
 er hält in jenseitlicher Nacht aus Furchen klar aus,
 es geht der Weg so sicher und kommt der Nacht herbei.

Beim Hülfschritt im Walde wird nicht der Postillon?
 Die Passagiere erwarten und meinen, es wäre Sonntag.
 An jenseitiger Hand, ist Fenster des Wagens hell gelein.
 Es steht dort der Postillon mit Maack und Maack.

(Mitte Treibwagen aus den vier Jahren.)

Mecklenb. Postwagen um 1700.

Abb. Archiv H.-L. Brusch

vesmühlen.

(3) Die Hamburger Reitende Post: Hamburg, Mölln, Schmilau, Ziethen, Dechow, Rehna, Grevesmühlen, Wismar.

(4) Die Lübecker Reitende Post: Lübeck, Schlutup, Dannenkrug, Zarnewenz, Dassow Grevesmühlen, Wismar. Jede Linie operierte 2 mal wöchentlich.

Die Dassower Reitpost wurde 1806 in eine Fußpost umgewandelt. Sie ging 1817 ein. Die „Correspondenz“ zwischen Dassow und Schönberg wurde als reitende und fahrende Post über Lübeck befördert. Der Postbote Rieck in Dassow bezog infolge eines Versehens unentwegt sein Einkommen weiter. Als dies 1821 bemerkt wurde, richtete man schnell die Verbindung wieder ein, die dann mit Unterbrechungen in verschiedener Form, sogar als Fahrpost Schönberg – Klütz, bis 1855 bestand.

Wer eine Postexpedition betrieb, bekam 32, dann 50, 80, schließlich 120 Taler jährlich.

Seit den Befreiungskriegen hatte das Postkurswesen durch den Bau von Kunststraßen und die Hebung des Handels ein anderes Aussehen bekommen. Im Jahr 1845 beispielsweise: Die Lübecker Post verkehrte auf der Kunststraße

Schwerin – Lübeck wöchentlich 6 mal in jeder Richtung

An die Hamburg – Rostocker Schnellpost hatte Schönberg wöchentlich 4 mal Anschluss. Auch die Post Lübeck – Dassow – Wismar lief 4 mal in der Woche.

Die Postsendungen mussten im Allgemeinen abgeholt werden. Bei Ankunft der Post wurde die „Charte“, auf der die Sendungen verzeichnet waren am Postschalter ausgehängt. Nun konnte jeder sehen ob für ihn etwas angekommen war. Dass es die ganze Stadt erfuhr, dafür sorgten die lieben Nachbarn. Was innerhalb einer bestimmten Frist nicht abgeholt wurde, wurde gegen Bestellgeld ausgetragen. Die Bestellung aller Ortssendungen ist erst später eingeführt worden. Die Landbevölkerung musste ihre Post gleichfalls abholen. Für den größten Teil des Fürstentums war Schönberg Poststation, nur wenige Dörfer holten in Rehna und Dassow ab.

Ab dem 1. Januar 1868 ging das mecklenburgische Postwesen auf den Norddeutschen Bund über. Mit der Gründung des Deutschen Reiches auf dieses.

1870 wurde Bad Kleinen – Lübeck eröffnet, wodurch das Verkehrswesen verbessert wurde. Es wurden ebenfalls

Postagenturen auf dem flachen Lande eingerichtet.

Carlow	1874
Selmsdorf	1879
Lüdersdorf	1881
Schlagsdorf	1888
Grieben	1889
Herrnburg	1905

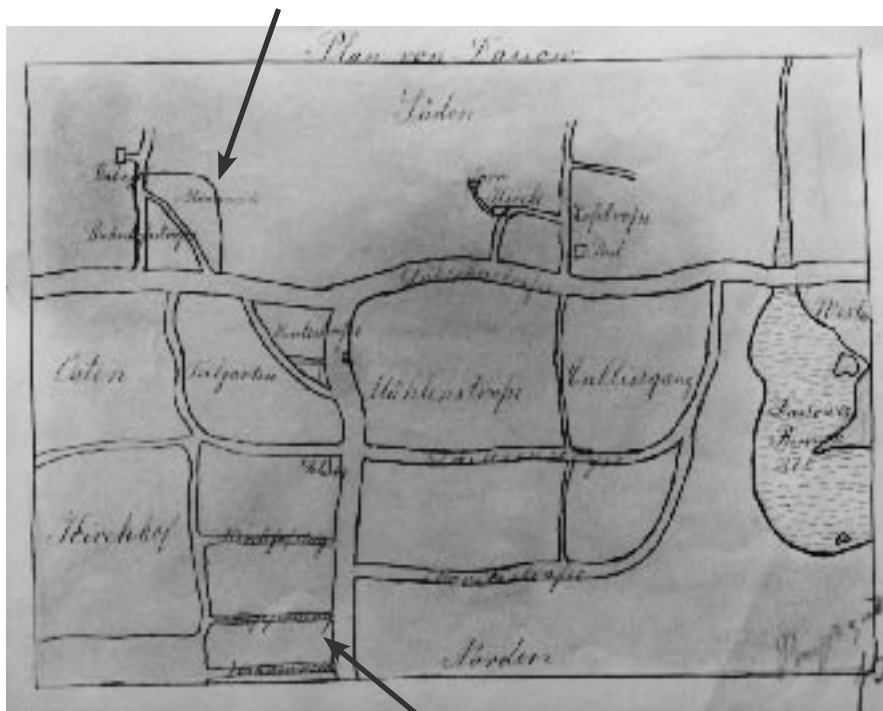
Noch zu erwähnen ist, dass 1856 die ersten Freimarken in Mecklenburg-Schwerin eingeführt wurden. Nach 1860 waren die ersten Briefkästen da.

Wie interessant war es damals, als die Postkutsche von Lübeck angerumpelt kam, als die Postillione fluchten und sich den Passagieren der Magen umdrehte, den sie sich dann mit „Schnappes“ erwärmten, den sie bei der Apotheke kauften, nicht wissend, wann sie weiter schwanken würden, und welches Loch sie umwerfen würde.

Die neue Zeit der Post kennen Sie alle.

Ihre Hanne-Lore Brusch

Herausgezogen aus: Die Landposten in Mecklenburg Schwerin, Landesarchiv Schwerin, Mitteilungen für das Fürstentum Ratzeburg, 1923

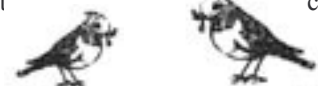


Nachtrag zum Dassower Heft 9

Diesen handgezeichneten Straßenplan von Dassow, wohl eine Schulaufgabe (man erkennt unten links eine Benotung), fand ich im Fotoarchiv von B. Wunder. Demnach wurde der Weg zwischen dem „Kirchhofsteig“ und der „Hahnenreihe“ auch „Deppenweg“ genannt. So jedenfalls interpretieren wir den Schriftzug. Vielleicht nur eine private Bezeichnung? Bei Familie Bruhn (Baugeschäft Bruhn) sprach man nämlich angeblich immer von „Uns Weg“ bei dieser Gasse.

Die „Moorweide“ entspricht auf dieser Karte dem heutigen Rosengarten.

Leider ist auf der Karte kein Urheber vermerkt



cb



Der letzte Fährmann von Dassow

von Burkhard Wunder Dassow 15.11.2007

Früher, in alten Zeiten, da gab es in unserem Land viele Flüsse – aber wenige Brücken.

Statt der Brücken gab es Fähren, und so war der Beruf des Fährmanns nicht selten.

Viele Orte tragen heute noch einen Namen, der auf eine Fähre hinweist, obwohl diese schon lange durch eine Brücke ersetzt wurde.

Auf Rügen heißt ein Dorf Alte Fähr, auf der Insel Poel gibt es ein Fährdorf, wo die Wakenitz in den Ratzeburger See fließt, steht noch heute das alte Fährhaus, und in Travemünde fährt noch heute eine Fähre über die Trave hin und her.

Früher, vor über tausend Jahren, da gab es in Dassow auch noch keine Brücke, sondern eine Fähre setzte über die Stepenitz. Der Fährmann hatte dicht am Ufer sein Häuschen, so dass er immer, wenn jemand die Glocke läutete oder rief, es hören konnte.

Einmal, es war im tiefen, tiefen Winter, es muss um die Zeit kurz nach Weihnachten gewesen sein, der Wind heulte fürchterlich und der Schneesturm fegte schon seit Tagen über die Felder und Wälder hinweg. Jeder war froh wenn er nicht aus dem Haus musste.

An einem solchen Abend, es war spät, schon weit nach Mitternacht, da hörte der Fährmann von Dassow die Glocke läuten und ein lautes Rufen. „Fährmann hol öwer!“

Wer konnte das zu so später Stunde noch sein? Er wartete, aber da war er wieder, der Ruf: „Hol öwer! Fährmann, wo seid ihr!“

Die Nacht war unheimlich, stockfinster und eisig kalt.

Er trat vor die Tür.

Da wieder: „Fährmann hol öwer!“

Wolkenfetzen zogen vor den Mond, und der Schnee trieb ihm ins Gesicht. Fürchterlich heulte es in den Wipfeln der Bäume. So konnte er nicht sehen, wer auf der anderen Seite des Flusses stand.

Der Fremde hörte nicht auf zu rufen und es klang von mal zu mal bedrohlicher.

Da zog der Fährmann seinen Mantel und die Stiefel an, nahm die Laterne und ging zum Fluss hinunter. Doch plötzlich stolperte er, und die Laterne fiel in den Schnee und erlosch.

Nun, er kannte den Weg wie im Schlaf und bestieg seine Fähre und setzte über. Auf der anderen Seite stand eine große, hoch aufgewachsene Gestalt, die in einen schwarzen Umhang gehüllt war. Den Hut hatte sie tief ins Gesicht gezogen.

„Fährmann, hier hast du einen Taler und wenn du mich und meine Last übersetzt, sollst du noch mehr davon bekommen.“

Der Fährmann fühlte wohl, dass es pures Gold war, was er da in der Hand hielt. Er zitterte und wusste nicht recht wie. Ihm war als höre er den schweren Atem von Pferden und das laute Trampeln von Hufen auf der Fähre, aber es waren keine Pferde zu sehen. Wie erstarrt stand er da. Die Fähre wurde immer voller und voller und sank immer tiefer ins Wasser.

„Los Fährmann, hol öwer!“ befahl die dunkle Gestalt, und der Fährmann zog an der Leine. Doch oh Wunder, zu seinem Erstaunen ging es ganz leicht. Während er die Fähre durch das Wasser zog, schaute er unentwegt auf das gegenüberliegende Ufer. Er hatte nur ein Ziel, so schnell wie möglich das andere Ufer zu erreichen. Ihm war unheimlich zumute und eisig kalt. Es war, als würde der Atem der Pferde wie Eis sein. Jetzt hörte er auch noch das Bellen von Hunden und das Heulen der Wölfe. Er zog schneller und schneller an der Leine. Sogleich stieß die Fähre gegen das Ufer, und die große, schwarze Gestalt sprang an Land. Die Fähre wurde leichter und leichter, bis der Fährmann allein auf der Fähre stand.

„Dein Lohn, Fährmann, liegt auf der Fähre, sammle ihn dir ein!“ und schon waren alle verschwunden.

Da sah der Fährmann seine Laterne, sie brannte wieder, und er suchte nach

seinem Lohn auf der Fähre, doch außer einer Menge Pferdemist fand er nichts.

Da fluchte er auf den Fremden und kehrte mit einem Besen den Mist von der Fähre. Missmutig und verärgert ging er in sein Häuschen, bekam aber die ganze Nacht kein Auge zu. Abwechselnd schüttelten ihn das Fieber und der Frost.

Er war froh, als der Morgen anbrach. Da ging er zum Fluss und wollte nach seiner Fähre sehen. Wie er dort ankam, sah er, dass in die Bohlenbretter der Fähre unzählige Hufeisenspuren eingebrannt waren. Und zwischen den Spalten und Ritzen da blinkte und blitzte es. Jetzt erst gewahrte er, dass über Nacht aus dem Pferdemist, welcher noch in den Ritzen verblieben war, und den er in der dunklen Nacht nicht von der Fähre gefegt hatte, pures Gold geworden war. Aber es war nur noch wenig ihn übrig geblieben, was er sich aus den Ritzen kratzen konnte.

Nun schauerte es ihn erneut. Zitternd und zähneklappernd verließ er die Fähre. Er wusste, der unheimliche Gast jener letzten Nacht, war niemand anderes als der „Wilde Jäger“, der alte Germanengott Odin, der auch Wotan genannt wird.

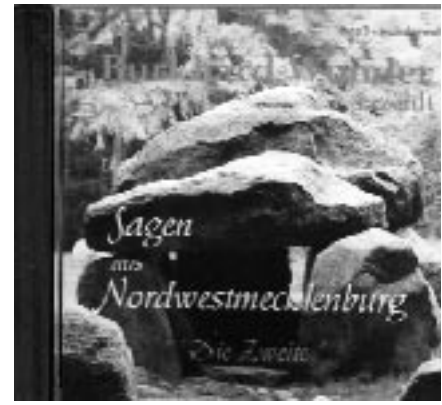
Dieser hatte in der vergangenen Nacht den Ort Dassow aufgesucht und war mit seiner Meute auf den Tempelberg und später auf den Gerichtsberg gezogen, um seinen Ahnen seine Aufwartung zu machen. Denn ihr müsst wissen, dass da, wo heute die Dassower Kirche steht, früher ein großes germanisches Heiligtum stand, ein Tempel. Und unter dem Gerichtsberg von Dassow, dort wo jetzt der Sportplatz ist, liegt noch heute ein großer Germanenfriedhof und viele, viele tausend Krieger sind an diesem Ort begraben. Sie alle warten dort auf die letzte große, entscheidende Schlacht, und wer den Film „Herr der Ringe“ gesehen hat, weiß, wovon ich spreche.

Der Fährmann aber, als er sich im spie-

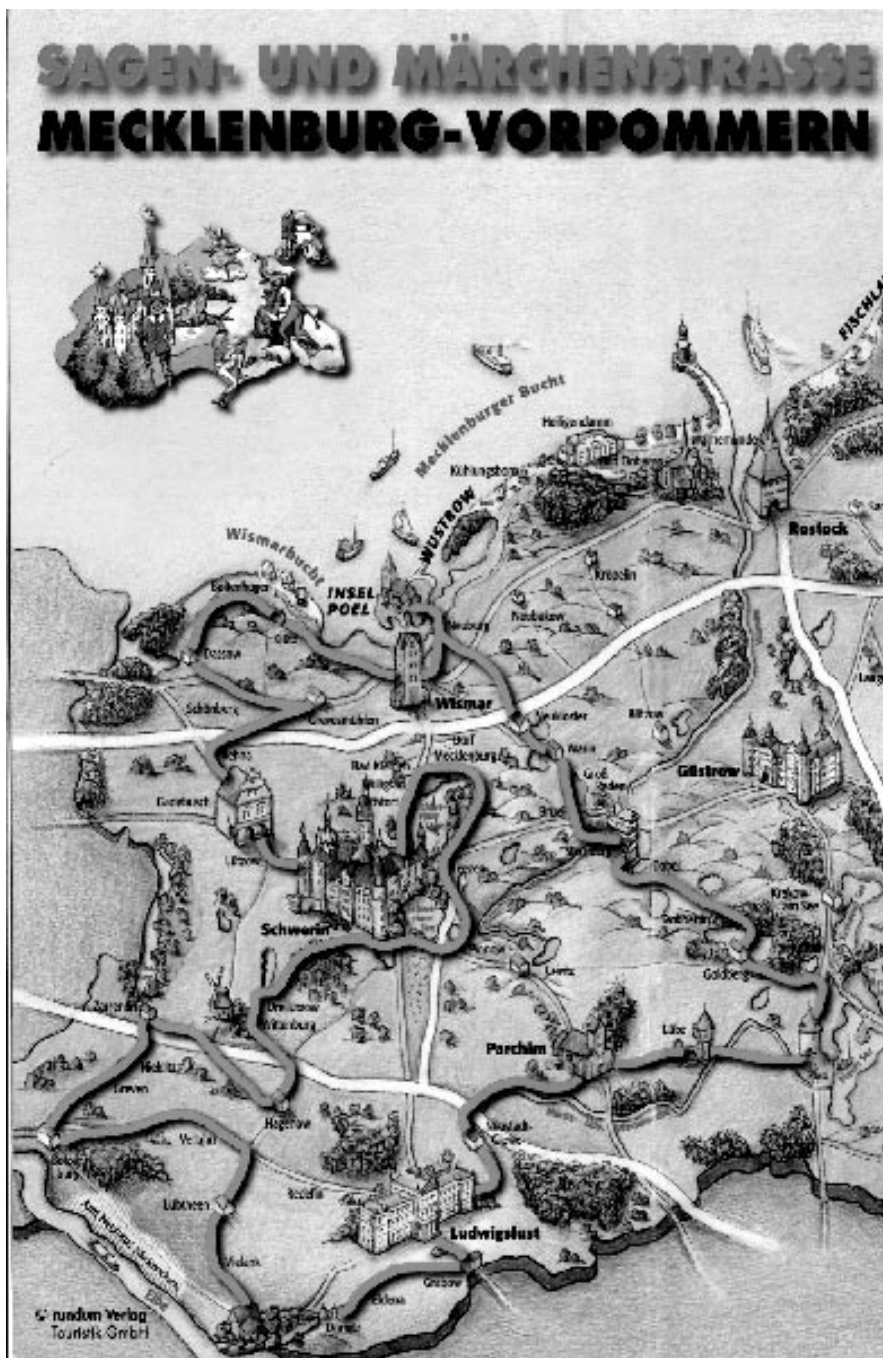
gelklaren Wasser der Stepenitz ansah, war in dieser Nacht um viele Jahre gealtert und hatte graue Haare bekommen. Viele Jahre hoffte er immer noch, der unheimliche Gast möge noch einmal zurück kommen, denn dann wollte er die Fähre nicht mehr mit dem Besen sauber fegen.

Aber es ist sein Lebtag nicht mehr geschehen.

Und als er starb, wollte niemand mehr die Arbeit des Fährmanns übernehmen. Da wurde die Brücke über die Stepenitz gebaut, die heute die „Dreiherrenbrücke“ heißt.



Diese Geschichte wird auch auf „der dritten“ Märchen-CD von Burkhard Wunder veröffentlicht werden. Die CDs der Reihe „Sagen aus Nordwestmecklenburg“ können unter 038826 80598 bestellt werden.



„Die **Petermännchen-Kulturfördergesellschaft e.V.** hat die Sagen- und Märchenstraße Mecklenburg-Vorpommern ins Leben gerufen und sich damit zur Aufgabe gemacht Geschichten und Legenden in Zusammenarbeit mit den regionalen Tourismusvereinen, Städten, Gemeinden und Landkreisen zu Ausflugsrouten zu bündeln. Der Verlauf geht durch die herrliche mecklenburgische Landschaft, deren Städte und Dörfer mit ihren Sehenswürdigkeiten, vorbei an Hügeln, Wäldern, Seen und bringt den Gästen die Sagen, Märchen und Legenden näher. ...“

So heißt es im Flyer der Gesellschaft.

Der erste Teil der Sagen- und Märchenstraße unseres Landes führt durch Mecklenburg Schwerin. Die Route ist in der Karte markiert. Auch Dassow und der Klützer Winkel liegen auf der Route. Historische Figuren wie das Schweriner Petermännchen, der Parchimer Räuber Vieting oder der Rehnaer Mönch Ernestus, aber auch erfundene Figuren stehen im Fokus der touristischen Route.

Weitere Details finden Sie unter: www.sagen-und-maerchenstrasse-mv.de

cb





Sanddorn

Stachelig und unnahbar, aber von herber Schönheit und sehr wertvoll.

Unser hiesiger Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*), der auch als Weidendorn, Seedorn, Seekreuzdorn oder Rheindorn bezeichnet wird, ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Sanddorne und gehört damit zur Familie der Ölweidengewächse. Diese Zugehörigkeit erkennt man auch an den weidenartigen länglichen Blättern, deren Unterseite eine weiß-filzige Behaarung aufweist. Der Sanddorn ist zweihäusig, d.h. es gibt männliche und weibliche Pflanzen. Die kleinen gelblichen Blütenähren erscheinen im April oder Mai, bevor der Strauch Blätter austreibt. Im Herbst wachsen dann die orangenen Beeren, die botanisch gesehen Scheinbeeren sind.

Die ursprüngliche Heimat des Sanddorns ist Nepal. Durch eiszeitliche Verschiebungen konnte sich die Pflanze dann bis China, Sibirien, die Alpen und Nord- und Ostseeküstengebiete ausbreiten.

Die Pflanze kann Stickstoff aus der Luft aufnehmen.

Die Früchte bieten den ganzen Winter über eine wertvolle Nahrungsquelle für Vögel.

Doch auch für uns sind die Beeren aufgrund ihrer Inhaltsstoffe sehr interessant. Sie haben einen besonders hohen Vitamin-C Gehalt, durchschnittlich etwa viermal so hoch wie bei der Zitrone. Wer schon einmal vom Sanddornstrauch genascht hat, kann die säuerliche Ähnlichkeit mit der Zitrone bestätigen. Die ebenfalls enthaltenen Flavone bzw. Flavonoide unterstützen die Wirkung des Vitamin C noch. Darüber hinaus enthält die Beere Beta-Karotin und Gerbstoffe. Im Fruchtfleisch entsteht durch Symbiose mit Bakterien auf der Außenschale auch das Vitamin B12, das z.B. für Veganer sehr wertvoll ist. Eingesetzt wird häufig Sanddornsaft, Fruchtlikör oder Kompott zur Stärkung des Immunsystems, der Kreislaufförderung und Appetitanregung.

Neben Produkten aus dem Saft, aber aus oben genanntem Grund auch aus dem Fruchtfleisch, gibt es auch das Sand-

dornöl, das hauptsächlich aus den Kernen gewonnen wird, in geringem Maße aber auch im Fruchtfleisch vorkommt. Es ist reich an mehrfach ungesättigten Fettsäuren, hat einen hohen Anteil an Carotinen und vereinigt praktisch den gesamten Vitaminkomplex in sich.

Fruchtfleischöl soll stoffwechsellagernd wirken und bei Sodbrennen und Magen-Darm-Erkrankungen helfen (wenige Tropfen täglich in Wasser oder Saft eingerührt). Gegen Mandel- und Rachenentzündungen wird gegurgelt beziehungsweise pinselt man den Rachen mit dem Öl ein. Äußerlich angewendet, schützt es vor Sonneneinstrahlung oder regeneriert nach Sonnenbrand oder Verbrennungen.

Das Öl der nussartigen Samen (*Oleum Hippophae*) ist schwach rötlich, da hier weniger Carotinoide enthalten sind. Stattdessen hat es einen hohen Anteil ungesättigter Fettsäuren wie Linol- und Linolensäure. Das Kernöl soll entzündungshemmend und antibakteriell wirksam sein, zum Beispiel bei Akne und Hautallergien helfen und die Wundheilung beschleunigen (Einsatz in der Schönheitschirurgie zum Beispiel nach Entfernung von Tätowierungen, nach Laserbehandlungen). Es wird daher äußerlich eingesetzt, vor allem auch bei Strahlenschäden der Haut (z.B. Sonnenbrand). Auf Grund seiner Inhaltsstoffe spricht man dem Sanddorn schützende und vorbeugende Wirkungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten zu. Herz- und Nierenfunktion und Wasserausscheidung können günstig beeinflusst werden, die Phytosterine und biogenen Amine können außerdem den Cholesterinspiegel regulieren.

In der Heimatregion des Sanddorn, vor allem in Tibet, wird das Öl schon seit mehr als 1.200 Jahren medizinisch genutzt.

In Finnland, Lappland und der Mongolei gebraucht man die herbsauren Früchte als Zusatz an manche Speisen. Sand-

dorn sollte möglichst in fertige Speisen eingerührt und nicht mitgekocht werden. Hier einige Tipps zur Kombination mit anderen Lebensmitteln:

- Ideal ist Sanddorn zum Frühstück beispielsweise in Joghurt, Quark, Müsli eingerührt oder als Brotaufstrich.
- Er eignet sich für diverse Mixgetränke (Frucht- oder Milchmodig),
- zur geschmackliche Verfeinerung von Suppen, Saucen, Chutneys (passt zu Möhren, Kürbis, roten Linsen, Süßkartoffeln),
- als Marinade für Tofu und Fisch,
- vermischt mit Salatöl (einige Tropfen genügen) zum Beispiel zu Chicoree, Wintersalaten,
- zu Hauptgerichten mit Wirsing, Rosenkohl, Möhren, Steckrüben, Kürbis, Linsencurries,
- als Omelettefüllung, Keks- oder Kuchenglasur, für Süßspeisen.

Sanddorn enthält übrigens keine giftigen Substanzen und kann daher ohne Bedenken einfach mal experimentell verwendet werden.

In Indien gewinnt man aus den Früchten sogar einen leicht berauschenden Tee, der zu Festlichkeiten genossen wird.

Die Früchte der in Asien heimischen Sorten enthalten weniger Wasser, um bei den extremen Temperaturschwankungen dort nicht zu platzen. Dafür enthalten sie jedoch mehr Öl, was die unterschiedliche Nutzung in Asien und Europa erklärt. Hier gibt es vor allem Säfte und Muse, dort das wertvolle Sanddornöl.

Sanddorn ist ein recht teures Produkt, da die Erntebedingungen sehr schwierig sind, was jeder bezeugen kann, der einmal versucht hat den Sanddorn zu ernten. Die fruchttragenden Zweige werden von dornigen Austrieben umringt, außerdem sitzen die Früchte fest am Zweig und lassen sich auch bei oder nach Frost nicht so einfach lösen. Daher ist er Trick mit dem Schneiden, Einfrieren und Abschütteln für den Hausgebrauch auch nur eine bedingt

wirksame Erntemethode. Eher bewährt hat sich da die Methode des „Melkens“ mit dicken Gummihandschuhen oder mit einer Gabel.

Kommerziell angebaute Plantagen werfen erst nach 6-8 Jahren Erträge ab. Das bedeutet eine lange Vorlaufzeit und hohe Kosten.

In der ehemaligen DDR wurden seit Ende der 60-er Jahre Forschungsgelder in die Züchtung neuer Sorten und in die Entwicklung von Erntemethoden investiert, da man den Nutzen der Pflanze für die Volksgesundheit erkannt hatte. Auch wenn Deutschland heute mit wenigen Hundert Hektar Anbaufläche unbedeutend erscheint gegenüber China, dem mit über einer Million Hektar Anbaufläche größten Produzenten, so gehen doch die meisten Erfindungen und Züchterfolge in Sachen Sanddorn auf deutsche Wissenschaftler zurück.

Der Sanddorn hat aber nicht nur als Nahrungs- bzw. Nahrungsergänzungsmittel seinen Wert, sondern auch noch in vielerlei anderer Hinsicht. Das dichte Wurzelwerk macht den Sanddorn zur Befestigung von Sanddünen oder Schotterhängen wertvoll. Der dichte Wuchs und das undurchdringliche

Dornengeflecht machen den Sanddorn zu einer gern genutzten Sichtschuttpflanze und dienen als undurchdringliche Grenzpflanzung. Die attraktiven Beeren machen den Sanddorn darüberhinaus zu einem beliebten Zierstrauch in öffentlichen Anlagen. Das Holz wird gerne für Drechslerarbeiten verwendet.

Im Folgenden einige Rezepte, die Marianne Thoms ausprobiert und zusammengestellt hat.

cb

Quellen: Das Internet: Wikipedia u. Fernsehbeitrag von Bernadette Hauke.



Foto: Beate Höhmann



Sanddornsaft

3 kg Sanddornbeeren (Beeren am Stiel waschen und durch die Flotte-Lotte drehen)

1 1/2 l Wasser mit den Sanddornbeeren aufkochen, dann

150 g Zucker zugeben und nochmals kurz aufkochen. Sofort in Flaschen füllen und verschließen.

Sanddornlikör

200g Sanddornbeeren

150g weißen Kandiszucker

1 Glas Rum (normales Schnapsglas)

1 Fl Korn

Alles in eine Flasche oder ein Glas füllen, 10 Wochen ziehen lassen, ab und zu etwas schütteln. Dann filtern (durch ein Tuch seihen) und in Flaschen abfüllen.

Sanddorncreme

4 Eigelb

100g Zucker schaumig schlagen

1/4 l saure Sahne

125ml Aprikosensaft und

6 Blatt Gelatine zugeben, rühren bis

die Gelatine aufgelöst ist, dann kalt stellen bis die Masse fast steif ist, dann die 4 Eiweiß steif schlagen und 125g süße Sahne steif schlagen. Beides unter die Masse ziehen.

Sanddorngelee

1,5 kg Sanddornbeeren

500g Gelierzucker

Sanddornbeeren waschen und in einem Topf zum Kochen bringen (Beeren gerade mit Wasser bedeckt). Den Fruchtbrei auf ein Tuch geben und gut abtropfen lassen.

1 l Sanddornsaft abmessen (ggfs. mit Wasser auffüllen), in einen Topf geben, Gelierzucker hinzufügen, gut verrühren und nach Vorschrift kochen, dann in Gläser abfüllen.

Anstelle der Sanddornbeeren kann man auch 1 l ungesüßten Sanddornsaft verwenden.

Viel Spaß beim Ausprobieren
Marianne Thoms

„Waldeslust, Waldeslust, oh wie einsam schlägt die Brust“, so klüng dat ut Unkel un Tanten ehr apen Kamerfinster nah dei Strat hen rut. Uns' Unkel, wecker grad ierst ut dei französische Kriegsgefangenschaft entlaten worden wier, spälte up sien Treckfidel un Tanten süng ludhals mit. Sei wiern an dissen ieskollen Februarmorgen all tiedig mit dei Voegel upstahn, üm mit Verwandtschaft, Nahwerslud un Frün'n ehr sülwerne Hochtied tau fiern.

Dag un Nacht hard dat sniet, un nu lüerte dei illustre Gesellschaft Sturm an ehr Husdör. Ut Unkel sien Quetschkommod tönte intwüsch „Wiener Blut, Wiener Blut“, wat Tanten dortau animieren ded, in'n Walzerschritt nah dei Husdör hen tau tanzen. Dackel Dinah swömmte mit Kläffen un Knurren in ehr Fohrwarer mit. Dei Freud wier allermeist grot, un nich blots wägen dat Werrerseihn; nee, Tantens Merragsdisch wier stännig first class, un bät hüt hen hett nich einer von ehr' Gäst ein Hoor in dei Supp fun'n. Up ein Rittergauld in Mäkelborg wier sei tau verladen Tieden bi ein düchtige Mamsell in dei Liehr wäst.

Intwüschen wier dat buten stickendüster

worden, un binnen güngen dei Capri-Fischer all taun teidensten Mal tau Warer. Stimmgewaltig räup Tanten „Polonääse!“ un dei gesamte Gesellschaft, vöran Unkel up sien Treckfidel „das Wandern ist des Müllers Lust“ spälend, nähm Kurs up Tantens Koek. Doch up eins würd dat musingstill, wiel dat sei mienen Cousin un mi ansichtig worden wier. Wi beiden Lütten wiern ifrig dor mit beschäftigt, dei Reste ut all dei lerrigen Koemgläss tau licken. „Wehe, wehe, wenn ich auf das Ende sehe“, zitierte Vadding Wilhelm Busch un wohrseggte, dat mien Cousin eins 'n gauden Kräuger warden künn.

Nu störken dei Danzlustigen wierer in Richtung Hoffdör dörch dei uns' Oma vordäm in'n driewen Draw verschwun'n wier. Wat wi denn oewer

seihn deden, hett kein Oog drög laten. Uns Oming stünn mit ein Hark mirden in 'n Snei un söchte ehr Tännen. Ehr wier dei Koem nich bekamen, un dei hard einen Utgang säukend Omas Gebiss glieks mitnahmen. Sei wier all ganz verklamt un froh doroeuer, dat wi an 'n annern Morgen tauhopen dornah säuken wull'n. För hüt hard sei dei Näs nu vull un güng in ehr Puch.

Dei Polonäs formierte sick un wannerte wierer dörch dei Slapkamer von dat sülwerne Brutpaar un an Dinah ehr Slapsstääd vörbi. Doch, wat wier denn blots den ‚n Dackel inschaten? Dinah kneip jeden in 'n Hacken, dei bi ehr vörbidanden ded. „Ich sehe was, was ihr nicht seht,“ wier Tantens Stimm lud tau vernähmen, un dorbi wieste sei up Dinahs Kiep. Ja, wirklich, dor leigen Oming ehr boebelsten Zähnen mirdenmank ein poor Knaken von Tantens Hochtiedsbraden.

Christa Kriesel

P. S.: Dei ünnelsten Tännen sünd an 'n annern Dag in 'n Snei fun'n worden. Wat 'n Glück, un wat'n Sägen, sei harden ok keinen Schaden nahmen.



Grafiken und Reime aus:
Plattdüütsch Kinnerbauk, Utgaav för
Meckelborg, Otto Meißners Verlag
Hamburg, 1939

Baake, baake Kauten,
dei Bäcker, dei hett raupen:
Wer will schöne Kauten baaken,
dei mööt hebben söben Saken:
Eier un Smolt,
Bodder un Solt,
Melf un Meel,
Safsaan maakt dei Kauten geel.



25.6.07

Hurra, unsere Störche sind wieder da!

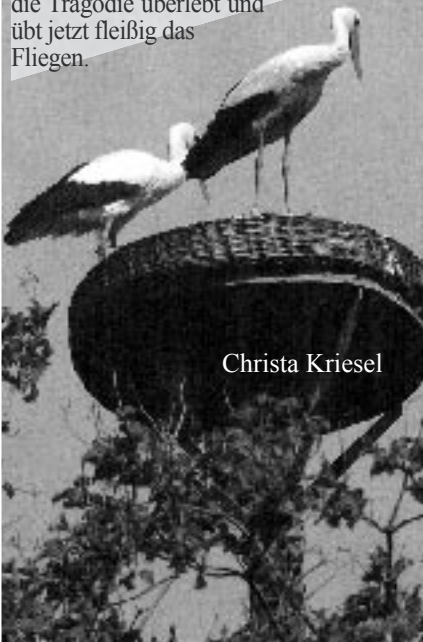
Vermutlich hat es sich schon herumgesprochen, dass nach 2-jähriger Abwesenheit unsere Störche zu unserer aller Freude zurückgekehrt sind. So sind die Bemühungen der Wirtsleute des Storchens-Café, das Nest gründlich aufzubereiten, von Erfolg gekrönt worden.

Inzwischen sitzt die Störchin nun tief im Nest und brütet die Eier aus. Der Storchenvater bringt gelegentlich Material zum weiteren Auspolstern des Nestes. Wir Anwohner sind gespannt, wie viele kleine Köpfe schon bald neugierig auf uns herabschauen werden. Da in unseren Gärten die Tannen und Obstbäume immens gewachsen sind, ist uns die Sicht in die Kinderstube der Storchenfamilie total genommen worden.

Sowohl Storch und Störchin als auch der Seeadler, der in großer Höhe über dem Nest seine Kreise zieht, können uns die genaue Anzahl des Nachwuchses leider nicht verraten. Es wollen Gäste des Cafés zwei kleine Köpfe beim Füttern am Nestrand gesehen haben...

Ergänzung

... Fakt ist leider, dass Wirtin Anne kürzlich ein Junges aufgelesen hat, bald darauf ein zweites und nach weiteren vierzehn Tagen auch noch ein drittes. Konnten die Storcheltern nicht ausreichend Nahrung für den Vierernachwuchs finden? Ein vierter Jungstorch nämlich hat die Tragödie überlebt und übt jetzt fleißig das Fliegen.



Christa Kriesel

Aus dem Lesebuch
meines Großvaters

**Aller Anfang ist swor,
säd de Spitzbouw
Denn stöhl hei nen Amboß**

**So mö't kamen, sägt de Dirn
as sei mit ne Schöttel vull Eten
nah de Dör rinne fällt.**

Hrsg.: Mecklenburgischer Pestalozzi-Verein, bearb. von mehreren Lehrern, 1908 – 13, Wismar

H.-L- Brusch 



**Wetterregeln
im 100-jhr. Kalender für 1906 – 8**

Januar weiß – Sommer heiß,
Januar warm, dass Gott erbarm.

Ist der Januar nicht nass,
Füllet sich des Winters Fass.

Ein feuchter März
Ist des Bauern Schmerz

Juliregen nimmt Erntesegen.

Wenn's im November
regnet und frostet,
dies der Saat das Leben kostet.

H.- L. Brusch

Wunsch

**Etwas wünschen und verlangen,
etwas hoffen muss das Herz.
Etwas zu verlieren bangen,
um das zu fühlen – Schmerz.**

**Eine Lust und eine Wonne
was in der Natur zu sehn.
Soll'n umsonst
Mond
und Sonne
nicht
an mir
vorübergehn.**

**Und von unbegrenztem Schmerz,
weit entfernt von träger Ruh,
müsste sich mein Leben dehnen,
Wie ein Strom dem Meere zu.**

Lichtspuren beim Kultur-Gut-Dönkendorf

Das Jahr 2007 stand für das Kultur-Gut-Dönkendorf unter dem Leitgedanken „Lichtspuren“ - wie ich finde, ein schönes Thema, um sich künstlerisch und musikalisch durch ein Jahr leiten zu lassen.

Seit inzwischen zehn Jahren finden in dem schönen Gutshaus der Familie von Westernhagen an jedem letzten Freitag im Monat die bekannten Liederabende statt.

In diesem Jahr nun prägten zusätzliche Veranstaltungen – wie Lichtspuren – das Geschehen auf dem idyllischen Gelände des Gutes Dönkendorf.

Dazu gehörten drei Abende mit Klavierimprovisationen von und mit Thilo von Westernhagen. Der Pianist lud ein zu ruhigen, meditativen Stunden, in denen er im Augenblick entstehende musikalische Lichtgebilde vor den Ohren der Zuhörer erklingen ließ.

Kräftig leuchtende Spuren im kulturellen Leben der Region hinterließen die Höhepunkte des Jahres:

Das war besonders das Musiktheater im Park am Mittsommertag, dem längsten Tag des Jahres, an dem passender Weise der Sonnengesang, ein Oratorium von Thilo von Westernhagen aufgeführt werden konnte. Dabei erarbeiteten mehrere Solisten, der Dönkendorfer Chor, ein Orchester und mehrere Tänzer, unterstützt von vier Dönkendorfer Kindern, bei schönstem Sonnenschein zusammen mit der grünen Naturkulisse dieses besondere



und berührende Stück. Auch im zweiten Teil des Programms war das kraft- und lichtspendende Element „Sonne“ das Thema des Tages. Dazu wurden von einem Sprecher Texte aus verschiedenen Kulturkreisen im Wechsel mit Musik von Giovanni Battista Pergolesi dargeboten. Bei den Strahlen der untergehenden Sonne genoss das Publikum lange die schöne Stimmung im sommerlichen Park.

Ein weiteres herausragendes „Highlight“ findet in diesem Jahr um den Tag der Wintersonnenwende, den kürzesten Tag des Jahres statt. (Siehe Anzeige!) Am 18. und 19. Dezember wird mit vielen Mitwirkenden das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach einmal in der St. Nikolai-Kirche Dassow und einmal in der Heilig-Geist-Kirche Wismar aufgeführt. So wird das Strahlen der wunderschönen Musik von Bach mit der Weihnachtsgeschichte diese dunkelste Zeit des Jahres erhellen - die Lichtspuren sind auch hier zu verfolgen.

An dieser Stelle kann nicht von allen Veranstaltungen des Kultur-Gut-Dönkendorf berichtet werden. Viele schöne, interessante und beglückende Begegnungen fanden zwischen Künstlern und Publikum, zwischen Menschen, Kunst und Natur statt.

Das Wirken von Monika Borchfeldt und Thilo von Westernhagen erfuh in diesem Jahr eine besondere Würdigung. In Anerkennung ihres vielseitigen und innovativen künstlerischen Engagements für die Region wurde ihnen der Kulturpreis des Landkreises Nordwestmecklenburg für das Jahr 2006 verliehen. Diese Bestätigung ihrer künstlerischen Arbeit sollte zugleich Ansporn und Ermutigung für viele weitere Ideen und glitzernde Lichtspuren sein.

Friederike Ober





J. S. BACH

WEIHNACHTSORATORIUM

I - III

Monika Borchfeldt – Sopran Julia Skripnik - Alt
Martin Hundelt – Tenor Till Schulze - Baß

Dönkendorfer Chor, Hochschulchor Wismar
Dönkendorfer Kinderchor und
Kinder der Ev. Grundschule Wismar

Sinfonietta Lübeck
Ltg. Christoph D. Minke

Idee und künstlerische Gesamtleitung
Thilo von Westernhagen

Di., 18. Dez. 19.00 Uhr, Nikolaikirche Dassow

Mi., 19. Dez. 19.00 Uhr, Heilig-Geist-Kirche Wismar

Karten: 15,- EUR, Kinder bis 14 Jahre frei
telefonische Vorbestellung unter 03 89 27 / 5 99 59

Unterstützt von: Kultur gut dönkendorf e.V.



Mitglieder



Mitglieder des Heimatvereins, Stand Dezember 2007

Abramowski	Anni	Travemünder Weg 12	23942 Dassow	(038826) 80055
Albers	Willi	Klosterschleuse ?	23743 Grömitz	(04562) 3609
Bach	Hannelore	Ernst-Thälmann-Str. 3	23942 Dassow	(038826) 889999
Badermann	Thomas	Rudolf-Tarnow-Str. 3	23942 Dassow	(038826) 80080
Becker	Eckhard	Neue Reihe 12	23942 Kalkhorst	(038827) 285
Bentlage	Christine	Friedensstr. 37	23942 Dassow	(038826) 86010
Blanchard	Börge H. Helmut	Friedensstr. 48a	23942 Dassow	(038826) 86600
Blanchard	Béatrice Monica	Friedensstr. 48a	23942 Dassow	(038826) 86600
Bleck	Heidbert	Klützer Straße 65	23942 Dassow	(038826) 86140
Brauer	Ernst-Peter	Friedensstr. 24	23942 Dassow	(038826) 80607
Brinse	Lieselotte	Ernst-Thälmann-Str. 70	23942 Dassow	(038826) 80575
Brusch	Hanne-Lore	Lübecker Str. 49	23942 Dassow	(038826) 80601
Drube	Peter	Helenenstr. 21	4279 Leipzig	(0341) 2320
Gianoli	Felix	Am Park 41	23942 Wieschendorf	(038826) 86962
Gianoli	Lilly	Am Park 41	23942 Wieschendorf	(038826) 86962
Guhr	Konstanze	Klützer Weg 12	23564 Lübeck	(0451) 3981227
Hahn	Matthias	Rudolf-Tarnow-Str. 14	23942 Dassow	(038826) 80989
Hamann	Marianne	Z. d. Lücken 14	24977 Westerholz	(04636) 736
Hartmann	Lilli	Lübecker Str. 70	23942 Dassow	(038826) 86323
Hegmann	Annegret	Hinterweg 2a	23942 Dassow	(038826) 86448
Hegmann	Manfred	Hinterweg 2a	23942 Dassow	(038826) 86448
Heimatverein	Grevesmühlen	z.H. Hrn Redersborg	23936 Grevesmühlen	(03881) 711060
Jakobs	Völker	Dassower Str. 26	23942 Neuenhagen	(038827) 304
Jürß	Herbert	Klützer Str. 5	23942 Dassow	(038826) 86152
Jürß	Lydia	Ernst-Thälmann-Str. 72	23942 Dassow	(038826) 86928
Kern	Günter	Carl-Moltmann-Str. 34	19059 Schwerin	(03857) 19749
Keuchel	Matrin	Rudolf-Tarnow-Str. 13	23942 Dassow	(038826) 80140
Keuchler	Dorothea	Holmer Berg 13	23942 Dassow	(038826) 86766
Kolmsee	Hans	Ernst-Thälmann-Str. 72	23942 Dassow	(038826) 86928
Kriesel	Christa	Klützer Str. 39	23942 Dassow	(038826) 86147
Kröppelin	Peter	Brennereiweg 17	23942 Dassow	(038826) 80542
Lemke	Dietrich	Klausdorfer Str. 129	24161 Altenholz	(04313) 22247
Malzahn	Otto	Rudolf-Tarnow-Str. 5	23942 Dassow	(038826) 88437
Malzahn	Heike	Rudolf-Tarnow-Str. 5	23942 Dassow	(038826) 88437
Martin	Brunhilde	Waldweg 4	23942 Flechtkrug	(038826) 86245
Mehnen	Thomas	Hainholzweg 46	37085 Göttingen	(0551) 42081
Meinhardt	Dieter	Rosa-Luxemburg-Str. 23	23942 Dassow	(038826) 86282
Meinhardt	Ingrid	Rosa-Luxemburg-Str. 23	23942 Dassow	(038826) 86282
Moll	Hans-Heinrich	Friedensstr. 57	23942 Dassow	
Möller	Ilse	Lübecker Str. 17	23942 Dassow	(038826) 80142
Müller	Gerda	Teilgartenstr. 4	23942 Dassow	(038826) 86430
Naujox	Adolf	Virchowstr. 4	19055 Schwerin	(03855) 815333
Nentwich	Herbert	Wülfringhausener Str. 26	51674 Wiehl	(02262) 9438
Ober	Henry	Hermann-Litzendorf-Str. 21	23942 Dassow	(038826) 86590
Ober	Matthias	Hermann-Litzendorf-Str. 21	23942 Dassow	(038826) 86590
Ober	Tillmann	Hermann-Litzendorf-Str. 21	23942 Dassow	(038826) 86590
Ober	Friderike	Hermann-Litzendorf-Str. 21	23942 Dassow	(038826) 86590
Ploen	Jörg	Ernst-Thälmann-Str. 19a	23942 Dassow	(038826) 86944
Preuß	Arno	Am Radeland 10d	21244 Buchholz	(04184) 7899
Preuß	Karl-Heinz	Lüneburger Str. 53	21244 Buchholz	(04181) 30050
Preuß	Renate	Oderstr. 3	23554 Lübeck	(0451) 406148
Rekittke	Xenia	Brennereiweg 19	23942 Dassow	(038826) 80083

Rieck	Günter	Am Behnckenhof 4a	23554 Lübeck	(0451) 405532
Schmidt	Carmen	Hauptstr. 14	23669 Timmernd. Strand	(0172) 1627452
Schneider	Sigrid	Schuhmacherstr. 27	25337 Elmshorn	(04121) 72655
Schüler	Eckhard	Sölzerhöfe 25	36251 Bad Hersfeld	(06621) 3688
Suhrbier	Hella	Ulmenweg 17	23942 Dassow	
Thoms	Marianne	Beethovenstr. 7	23942 Dassow	(038826) 86123
Voigt	Jens	Lyckallee 29 G	14055 Berlin	
von Berg	Ernst	Bardowieker Weg 92	23568 Lübeck	(04516) 90414
Wunder	Burkhard	Ernst-Thälmann-Str.2	23942 Dassow	(038826) 80598
Wunder	Claudine	Ulmenweg 17	23942 Dassow	(038826) 86032
Zager	Gertrud	Lübecker Str. 60	23942 Dassow	(038826) 80580

TERMINE : TERMINE : TERMINE : TERMINE : TERMINE

Für das Jahr 2008 geplante Veranstaltungen des Heimatvereins

Vereinsitzungen jeden 4. Donnerstag im Monat, 19³⁰ in der Kate
Plattdüütsch Gill Montags, 18³⁰ in der Kate, Terminplan wird ausgehängt

Mittwochstreffen für Arbeitseinsätze an der Kate und für geselliges Beisammensein ab 15⁰⁰

Kegelabend jeden 3. Freitag in Travemünde

Rosenmontagskaffee mit Schürtzkuchen

Naturwanderungen

Busausflug mit Führung

Aufstellung des Maibaums

Heimat- und Vereinsfest am letzten Wochenende im August, mit Sonntagsfrühschoppen an der Kate

Themenabende in der Kate: Vorträge, Buchlesungen, Diavorträge

Grillabende

Feuer am Stein am 3. Oktober

Brückenfest an der Fahrradbrücke

Kinderfest

Radtouren

Kranzniederlegung am Volkstrauertag

Weihnachtsmarkt am 1. Adventswochenende

Bitte beachten Sie auch die Hinweise im Kasten an der Kate.

Besichtigung der Kate nach Absprache, bzw. Schlüssel bei H-L. Busch, schräg gegenüber.

OBER
 BÜRO FÜR
 GARTENARCHITEKTUR
 LANDSCHAFTSENTWICKLUNG
 UND SPORTSTÄTTENPLANUNG

DIPL.-ING. MATTHIAS OBER
 LANDSCHAFTSARCHITEKT BDLA

H-LITZENDORF-STRASSE 21
 D-23942 DASSOW

TELEFON 03 88 26 - 8 65 90
 TELEFAX 03 88 26 - 8 65 91
 EMAIL M.OBER@T-ONLINE.DE
 WWW OBER-DASSOW.DE

**FREI
 RAUM
 PLANUNG**

OMS OSTSEE
 -MARINE
 -SERVICE

Boote & Motoren

Gewerbegebiet Dassow Helmer Berg 11
 Internet: www.oms-dassow.de
 E-Mail: oms-dassow@t-online.de
 www.marinepower-oms.com

Telefon: 03 88 26-8 62 45

MERCUURY QUICKSILVER MINNPA



Weißt du wieviel Vöglein piepen?....

Wie oft kommt dieser Piepmatz



in diesem Heft so oder ein wenig anders vor? Dieser hier wird mitgezählt!

Schreibt die **Lösungszahl** auf eine Postkarte. Vergesst euren Absender nicht. Schickt die Karte an

C. Bentlage, Friedensstraße 37, 23942 Dassow. Stichwort „Piepmätze“. Einsendeschluss ist der 1.12.08.

Unter den richtigen Einsendungen werden vor der nächsten Ausgabe der Dassower Hefte 5 Gewinner ausgelost.

Sie erhalten jeweils ein neues Dassower Heft. Jeder darf mitmachen.

Der Verein führt den Namen *Heimatverein Dassow e.V.*

Wir sind ein Verein zur Förderung der geschichtlichen Forschung, der Traditionspflege und der Verschönerung und Erhaltung städtischer Anlagen und historischer Denkmäler, sowie der Unterstützung der Jugend und des Naturschutzes.

Vorstand

1. Vorsitzende: Marianne Thoms
2. Vorsitzende: Brunhilde Martin
Schatzmeister: Thomas Badermann
Schriftführer: Børge Blanchard
Koordinatorin: Christine Bentlage

Anschrift des Vereins

Heimatverein Dassow e.V.
Beethovenstr. 7
23942 Dassow
Telefon: 038826/86123

Beitrag

Der Jahresbeitrag beträgt 25,- Euro für Erwachsene, 15,- Euro für Rentner, AZUBIs und Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende, Arbeitslose, und Kinder bis 18 Jahre. Ehepaare zahlen zusammen 30,- Euro. Für Eltern mit Kindern im Verein gibt es den Familienbeitrag von 50,- Euro.

Den Beitrag erbitten wir auf das Beitragskonto mit der Nr. 120 000 2497 bei der Sparkasse Mecklenburg Nordwest (BLZ.:140 510 00).

Für Spenden bitten wir, das Spendenkonto Nr. 120 000 2411 desselben Instituts zu nutzen.

Ansprechpartner für die Abteilungen

Heimat- u. Vereinsfest
sowie Aktivitäten: Marianne Thoms
Plattdeutsch: Hanne-Lore Brusch
Dassower Hefte: Christine Bentlage
Ehemalige Dassower: Lydia Jürß
Radwandern: Hans Kolmsee

Impressum

Dassower Hefte: Ausgabe 10, Dezember 2007, Auflage 200 Stck
© Hrsg. Heimatverein Dassow e.V.
Redaktion und Layout: C. Bentlage
Fotos: Christine Bentlage, Archivbilder oder wie angegeben
Kontakt: Christine Bentlage, Friedensstraße 37, 23942 Dassow
Tel.: 038826/86010; eMail: Christine.Bentlage@t-online.de

